



LANDLUST NEU VERMESSEN

Wie sich das Wanderungsgeschehen
in Deutschland gewandelt hat



Impressum

Originalausgabe
Juni 2022

©Berlin-Institut für Bevölkerung und
Entwicklung & Wüstenrot Stiftung

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Sämtliche, auch auszugsweise Verwertung
bleibt vorbehalten.

Herausgegeben von

Berlin-Institut für Bevölkerung
und Entwicklung
Schillerstraße 59
10627 Berlin
Telefon: (030) 22 32 48 45
Telefax: (030) 22 32 48 46
E-Mail: info@berlin-institut.org
www.berlin-institut.org

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstraße 45
71630 Ludwigsburg
Telefon: (07141) 16 75 65 00
E-Mail: info@wuestenrot-stiftung.de
www.wuestenrot-stiftung.de

Das Berlin-Institut finden Sie auch bei Face-
book und Twitter (@berlin_institut) und auf
Instagram (@berlininstitut).

Autorinnen und Autoren: Frederick Sixtus,
Lilian Beck, Thomas Nice, Catherina Hinz

Statistische Analyse: Thomas Nice

Lektorat: Lorena Führ, Eva Eichenauer

Gestaltung: Jörg Scholz

ISBN: 978-3-946332-66-4

Die Autorinnen und Autoren:

Lilian Beck, Master of Science in Public Policy and Human Development, Maastricht University und United Nations University. Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.

Frederick Sixtus, Magister in Soziologie, Literaturwissenschaft und Musikwissenschaft an der Universität Potsdam und der Technischen Universität Berlin. Projektkoordinator Demografie Deutschland am Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.

Thomas Nice, Master of Science in Volkswirtschaftslehre an der Wirtschaftsuniversität Wien. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.

Catherina Hinz, Magister in Germanistik, Geschichte und Südasiawissenschaften an den Universitäten Hamburg und Heidelberg. Geschäftsführende Direktorin des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung.

Erkunden Sie
das aktuelle
Wanderungs-
geschehen in
Deutschland
auf unserer
interaktiven
Website:



www.neulandlust.de



Landlust neu vermessen

Wie sich das Wanderungsgeschehen
in Deutschland gewandelt hat

INHALT

1 GIBT ES EINE NEUE LANDLUST?	5
2 WIE SICH DAS WANDERUNGSGESCHEHEN VERÄNDERT HAT	8
3 WER ZIEHT AUFS LAND, WER IN DIE STADT?	11
3.1 ZUWANDERUNG AUS DEM AUSLAND	11
3.2 MIT DEM ALTER VERÄNDERT SICH DIE MOBILITÄT	14
4 LANDGEMEINDE ODER GROSSSTADT: WELCHE ROLLE SPIELEN GRÖSSE UND LAGE?	16
4.1 VON DER STADTLUST ZUR LANDLUST.....	17
4.2 ZENTRAL ODER PERIPHER: MACHT DIE LAGE EINEN UNTERSCHIED?	21
5 WAS BEDEUTET DIE NEUE LANDLUST FÜR DIE GEMEINDEN?	23
QUELLEN	24

1 | GIBT ES EINE NEUE LANDLUST?

Rund zwei Jahrzehnte lang zogen die Menschen vorwiegend in die Großstädte, während viele ländliche Regionen Einwohner:innen verloren.^{1,2} Weil vor allem die Jungen gingen, schrumpften und alterten vielerorts die Landstriche fernab der Ballungsräume.³ Die Lebensqualität sank, wenn etwa Läden, Schulen oder Theater mangels Nachfrage schließen mussten.⁴

Seit einigen Jahren deutet sich eine Trendwende an. Nicht erst seitdem das Coronavirus so manchen Lebensplan durcheinandergewirbelt hat, gewinnen Dörfer und Kleinstädte als Wohnorte wieder an Beliebtheit. In Umfragen äußerte bereits vor der Pandemie eine klare Mehrheit der Befragten eine Präferenz für das Leben auf dem Dorf oder in einer Kleinstadt, zum Beispiel in einer repräsentativen Befragung des Instituts Kantar von Anfang 2020.⁵ Auch das Berlin-Institut beschrieb bereits 2019 in der Studie „Urbane Dörfer“ und zwei Jahre später gemeinsam mit der Wüstenrot Stiftung in „Digital aufs Land“, wie kreative Menschen – sowohl Stadtflichtige als auch alteingesessene Landbewohner:innen – mit neuartigen Wohn- und Arbeitskonzepten das Landleben neu erfinden und bewahren.^{6,7} In alten Bauernhöfen, Windmühlen oder Krankenhausgebäuden verwirklichen sie ihren Traum vom Leben auf dem Land und schaffen vor Ort viele der Angebote, die sie am Stadtleben schätzen und für das Land erschließen wollen.

Auch in den Medien veränderten sich die Überschriften. Statt von „sterbenden Dörfern“ war nun immer öfter vom „Comeback“ der Peripherie zu lesen oder zu hören. 2017 hieß es etwa beim Deutschlandfunk, das „Landleben ist wieder hip“.⁸ Ein Jahr später erklärte der Stern „Warum wir alle von der Stadt aufs Land ziehen sollten“.⁹ Seit Beginn der Pandemie richtet sich der Blick nun noch stärker auf die vermeintliche neue Lust aufs Land. So thematisierte etwa die FAZ im Juni 2020 unter dem Titel „Raus aufs Land“ die im Frühjahr stark gestiegene Nachfrage nach ländlichen Immobilien.¹⁰ Die Frankfurter Rundschau titelte kurz darauf „Stadt, Land, Flucht – Wie Corona die Leute scheinbar aufs Land zieht“ und hinterfragte gleichzeitig, wie tragfähig das aktuelle Interesse am Landleben sei.¹¹

Was aber ist dran an der neuen Landlust? Findet sie vor allem in den Medien statt oder bildet sie sich auch in der Wanderungsstatistik ab? Setzen die Menschen, die in Umfragen den Wunsch nach einem Leben im Grünen äußern, diesen auch in die Tat um? Oder handelt es sich am Ende nur um einzelne Geschichten, in denen Stadtmüde das Dorfleben für sich entdecken und die in Summe keine erkennbare Landlust in den Wanderungsstatistiken hinterlassen? Um das herauszufinden, haben das Berlin-Institut und die Wüstenrot Stiftung mit der vorliegenden Analyse das Wanderungsgeschehen der vergangenen Jahre genau unter die Lupe genommen.

Wir haben hierzu die Wanderungsstatistiken der statistischen Ämter von 2008 bis 2020 auf Gemeindeebene analysiert. Der Vergleich der Zu- und Fortzüge im aktuellen Zeitraum

von 2018 bis 2020 mit dem Zeitraum ein Jahrzehnt zuvor zeigt eindrücklich: Die neue Landlust ist in den Statistiken nachweisbar. Heute entscheiden sich mehr Menschen für ein Leben auf dem Land als vor zehn Jahren. Und vor allem: es ziehen inzwischen mehr Menschen aufs Land als von dort weg. Wir wollten außerdem wissen, wer die neuen Landlustigen sind. Macht es einen Unterschied, ob die Menschen aus dem Ausland zuziehen oder innerhalb Deutschlands umziehen? Welche Altersgruppen treiben die neue Landlust an? Und nicht zuletzt, wie hat sich das Wanderungsgeschehen in Gemeinden verschiedener Größe und Lage entwickelt?

Mehrere aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen begünstigen, dass sich mehr Menschen in Deutschland für ein Leben jenseits der Großstädte entscheiden: die Verteuerung städtischen Wohnraums, die Digitalisierung, neue Arbeitswelten und die Corona-Pandemie.

Die Städte werden immer voller und teurer

Seit den frühen 2000er Jahren sind die meisten deutschen Großstädte gewachsen. Sanierte Altbauviertel, vielfältige Bildungsangebote, bessere Jobaussichten und ein reichhaltiges kulturelles Angebot machten sie attraktiv. Vor allem junge Leute drängten zur Ausbildung und zum Berufsstart in die Städte. Viele von ihnen blieben langfristig.¹² Städte wie Leipzig, München oder Potsdam haben in den Jahren von 2000 bis 2020 teilweise deutlich über zwanzig Prozent an Einwohner:innen gewonnen.¹³

In vielen Großstädten hat sich Wohnraum inzwischen zu einem raren Gut entwickelt.¹⁴ Das knappe Wohnungsangebot lässt die Miet- und Immobilienpreise dort rasant ansteigen. So haben sich in Berlin die Angebotsmieten von 2010 bis 2021 verdoppelt, andere Großstädte wie München, Frankfurt am Main oder Stuttgart kämpfen schon länger mit Durchschnittsmieten von 14 Euro pro Quadratmeter und mehr.¹⁵ Eigentumswohnungen in den Großstädten kosteten Ende 2021 im Schnitt 61,2 Prozent mehr als noch 2015. In den sieben größten Städten betrug die Teuerung gar 83,1 Prozent.¹⁶

Das knappe Wohnungsangebot und steigende Immobilienpreise dämpfen den zuvor hohen Zuzug in die Großstädte. Immer weniger Menschen können sich ein Leben in attraktiven Innenstadtlagen noch leisten. Das trifft vor allem viele junge Familien, die auf der Suche nach größeren Wohnungen an den hohen Mietpreisen in Großstädten verzweifeln. Ihnen bleibt nichts anderes übrig als auch jenseits der Stadtgrenzen nach bezahlbarem Wohnraum Ausschau zu halten. Auch Berufseinsteiger:innen fällt es heute häufig schwer, eine passende Stadtwohnung in der Nähe des Arbeitgebers zu finden. Einer Studie des ifo-Instituts zufolge plante 2021 jede:r achte Großstadtbewohner:in, diese binnen eines Jahres zu verlassen.¹⁷

Die Digitalisierung macht viele Berufe landkompatibel

Die Digitalisierung verändert die Arbeitswelt. Viele Jobs, vor allem in kreativen und wissensintensiven Branchen konzentrieren sich in den urbanen Zentren. Gerade diese Tätigkeiten könnten häufig ebenso gut aus dem ländlichen Homeoffice erledigt werden.¹⁸ Webdesigner:innen, Programmierer:innen oder Wissenschaftler:innen müssen nicht mehr zwingend in der Nähe ihrer Arbeit- oder Auftraggeber:innen wohnen. Wenn die tägliche Fahrt ins Büro entfällt, kommen auch entlegene Regionen jenseits der Pendeldistanz als Wohnort infrage. Laut einer Umfrage des Digitalverbands Bitkom würde jede:r fünfte Beschäftigte umziehen, wenn er oder sie uneingeschränkt im Homeoffice arbeiten könnte.¹⁹

Die Pandemie hat den Wandel der Arbeitswelt beschleunigt. Sie zwang viele Unternehmen, ihren Beschäftigten das Arbeiten im Homeoffice zu ermöglichen. Auf diese Weise machten viele Arbeitgeber:innen erstmals die Erfahrung, dass Alternativen zur Präsenzpflcht tatsächlich funktionieren können. Und auch viele Arbeitnehmer:innen haben das heimische Büro schätzen gelernt, das zeigt eine Befragung des Bayerischen Forschungsinstituts für Digitale Transformation: Rund 70 Prozent der Befragten wünschten sich, auch weiterhin regelmäßig von zu Hause aus arbeiten zu können.²⁰

Für das ländliche Homeoffice ist eine schnelle Datenleitung unverzichtbar.²¹ Das ortsunabhängige Arbeiten kann dann ein Umzugshelfer für Landlustige sein. Um ländliche Regionen wirksam zu fördern, müssen Bund und Länder dafür sorgen, dass alle Kommunen ans schnelle Datennetz angeschlossen

werden und über eine digitale Infrastruktur verfügen, die das Arbeiten vom heimischen Schreibtisch aus möglich macht.

Die Corona-Pandemie hat die Sehnsucht nach dem Land verstärkt

Die Corona-Pandemie hat die neue Sehnsucht nach einem Leben auf dem Land nicht verursacht, sie scheint dieser aber einen kräftigen Schub verpasst zu haben. Darauf deutet etwa die Umfrage des ifo-Instituts von 2021 hin. Fast die Hälfte der Befragten, die in absehbarer Zeit die Großstadt verlassen wollten, gab an, dass die Pandemie ihre Umzugspläne beeinflusst hätte.²² Das Virus hat vor allem das quirlige Stadtleben zum Erliegen gebracht: Restaurants, Clubs, Bars und Geschäfte mussten immer wieder schließen, Kulturveranstaltungen konnten nicht stattfinden, das soziale Leben lag vielerorts brach. Darüber hinaus fürchteten sich viele in der städtischen Enge vor einer Ansteckung mit dem Virus und litten darunter, nicht mehr einfach vor die Tür und unter Leute gehen zu können. Im Lockdown ist bei vielen der Wunsch nach mehr Freiraum, Platz und Nähe zur Natur gereift.

Vollere und teurere Städte, eine sich verändernde Arbeitswelt und die durch die Pandemie verstärkte Sehnsucht nach mehr Freiraum und Natur tragen dazu bei, dass das Interesse am Leben fern der Großstädte steigt. Aber wie viele und welche Menschen entscheiden sich wirklich für ein Leben auf dem Land? Das vorliegende Papier beantwortet diese Fragen in den folgenden Kapiteln detailliert.

METHODIK UND GLOSSAR

Die folgenden Auswertungen basieren auf der Wanderungsstatistik der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. Diese enthält die Zuzüge und Fortzüge über Gemeindegrenzen innerhalb Deutschlands, sowie die Umzüge über die Grenzen der Bundesrepublik hinweg.²³ Außerdem haben wir Daten der Statistischen Ämter zu den Zu- und Fortzügen über Gemeindegrenzen differenziert nach verschiedenen Altersgruppen sowie nach Binnen- oder Außenwanderung in die Auswertung einbezogen.^{24,25} Diese Daten sind nur in der regionalen Tiefe der Kreise und kreisfreien Städte verfügbar. Die vorliegende Analyse betrachtet die Wanderungen von 2008 bis 2020, dem bis Redaktionsschluss letzten verfügbaren Jahr. Wenn in die Analyse zusätzliche Datenquellen eingegangen sind, haben wir das an entsprechender Stelle kenntlich gemacht.

Aufgrund von Gebietsreformen haben sich Gemeindegrenzen in ganz Deutschland immer wieder verschoben. Gemeinden wurden zusammengelegt, aufgelöst oder umbenannt. Das Statistische Bundesamt stellt Daten zu Gebietsreformen bereit, zusammen mit der Information, wie sich die Bevölkerungszahl einzelner Gemeinden in Folge der Reform verändert hat.²⁶ Um die Wanderungen über den betrachteten Zeitraum vergleichen zu können, basieren die Berechnungen für alle Jahre auf dem Gebietsstand von 2019. Für dieses Jahr hat das Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung (BBSR) zuletzt Raumabgrenzungen nach Gemeindetyp und Siedlungsstruktur und Lage durchgeführt.²⁷ Entsprechend des Umstiegsschlüssels des

BBSR haben wir die Gebietsstände aller Untersuchungsjahre dem Gebietsstand von 2019 angepasst.²⁸ Handelt es sich bei den Gemeindereformen um Eingemeindungen oder Zusammenschlüsse, haben wir die Werte der Gemeinden aggregiert. Bei Aufsplittungen haben wir die Anteilswerte aus der neu zugeordneten Fläche und der betroffenen Bevölkerung ermittelt. Auch die Daten, die den Auswertungen auf Kreisebene zugrunde liegen, haben wir entsprechend auf den Gebietsstand von 2019 umgerechnet.

Da es große Unterschiede in der Größe von Gemeinden zwischen verschiedenen Regionen gibt, nutzen wir für die räumliche Analyse des Wanderungsverhaltens und bei deren Darstellung in den Karten die administrative Ebene der Gemeindeverbände. **Gemeindeverbände** sind Zusammenschlüsse vor allem kleinerer Gemeinden, die öffentliche Aufgaben unter Beibehaltung der Selbstständigkeit der Mitgliedsgemeinden übernehmen. Sie ähneln sich stärker in ihrer durchschnittlichen Bevölkerungszahl und eignen sich daher besser für Vergleiche.²⁹ Im Jahr 2019 waren von den rund 11.000 deutschen Gemeinden mit Daten zum Wanderungsgeschehen etwas mehr als 7.500 in insgesamt rund 1.200 Gemeindeverbänden organisiert. Die verbleibenden 3.500 Gemeinden sind sogenannte **Einheitsgemeinden**.³⁰ Um das Wanderungsverhalten nach Merkmalen der Gemeinden zu untersuchen – etwa ob es sich um eine Landgemeinde, Klein- Mittel- oder Großstadt handelt – haben wir Mittelwerte in diesen Kategorien gebildet.

Das Wanderungsgeschehen bildet vor allem der **Wanderungssaldo** ab. Dieser ergibt sich aus der Differenz von Zu- und Fortzügen je tausend Einwohner:innen. Die Angabe je tausend Personen dient dazu, unterschiedlich große Gemeinden vergleichbar zu machen. Aus dem Saldo lassen sich also keine absoluten Wanderungsgewinne oder -verluste ablesen, da dieser sich relativ zur Einwohner:innenzahl berechnet. Woher die Personen zuziehen oder wohin sie fortziehen, lässt sich aus den Daten nicht ablesen.

Wir haben zunächst den durchschnittlichen jährlichen Wanderungssaldo aller Gemeinden für die Jahre 2008 bis 2010 und 2018 bis 2020 gebildet. Der Durchschnittswert jeweils dreier Jahre soll den Einfluss von Ausreißerjahren auf die Analyse reduzieren. Wenn zum Beispiel ein Neubaugebiet bezogen oder eine alte Kaserne zu einer Unterkunft für Geflüchtete wird, kann das den Wanderungssaldo gerade kleinerer Gemeinden in einzelnen Jahren stark verzerren.

Der Vergleich der beiden Zeiträume 2008 bis 2010 und 2018 bis 2020 erlaubt es zu beschreiben, wie sich das Wanderungsgeschehen über ein Jahrzehnt verändert hat. Gleichzeitig fließen die Ausnahmejahre 2015/16, in denen die Zuwanderung einer hohen Zahl von Geflüchteten das Wanderungsgeschehen deutschlandweit kurzfristig stark beeinflusst hat, in diese Analyse nicht ein. In den anschließenden Darstellungen des Wanderungsgeschehens im Zeitverlauf sind diese Jahre aber gut zu erkennen (siehe auch den Kasten auf Seite 13).

2 | WIE SICH DAS WANDERUNGSGESCHEHEN VERÄNDERT HAT

- Die aktuellen Daten zum Wanderungsgeschehen belegen eine neue Landlust.
- Ost und West gleichen sich beim Wanderungsverhalten weiter an.
- Trotz bestehender Wanderungsgewinne bleiben zahlreiche ländliche Gemeinden auf demografischem Schrumpfkurs.

Dieses Kapitel vergleicht das durchschnittliche Wanderungsgeschehen der Jahre 2008 bis 2010 mit jenem der Jahre 2018 bis 2020. Dabei wird deutlich, dass sich das Wanderungsverhalten der Menschen in Deutschland stark gewandelt hat. Der ländliche Raum zählt fast überall zu den Gewinnern. Die beiden abgebildeten Karten machen das

Kleine Gemeinden und Städte legen zu

Unabhängig von ihrer Größe gewinnen im aktuellen Zeitraum 2018 bis 2020 mehr Gemeinden Bewohner:innen durch Umzüge hinzu als zehn Jahre zuvor. Besonders hoch ist der Zuwachs bei den kleineren Gemeindetypen. Landgemeinden und Kleinstädte verzeichnen inzwischen insgesamt ordentliche Wanderungsgewinne – anders als zehn Jahre zuvor. Einzig bei den Großstädten ist der durchschnittliche Wanderungssaldo über den Untersuchungszeitraum gesunken.

Anteil der Gemeinden je Gemeindetyp mit positivem Wanderungssaldo und durchschnittlicher jährlicher Wanderungssaldo pro tausend Einwohner:innen, für die Zeiträume 2008 bis 2010 und 2018 bis 2020

(Datengrundlage: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, BBSR ³²)

	2008 – 2010		2018 – 2020	
	Anteil Wanderungsgewinner	Wanderungssaldo	Anteil Wanderungsgewinner	Wanderungssaldo
Landgemeinden	27,7 Prozent	-3,8 pro tausend	63,2 Prozent	4,2 pro tausend
kleine Kleinstädte	31,7 Prozent	-2,3 pro tausend	69,1 Prozent	5,0 pro tausend
größere Kleinstädte	38,9 Prozent	-0,9 pro tausend	80,2 Prozent	5,0 pro tausend
Mittelstädte	47,9 Prozent	0,3 pro tausend	84,1 Prozent	3,9 pro tausend
Großstädte	75,0 Prozent	3,2 pro tausend	86,1 Prozent	2,5 pro tausend

deutlich. Die „blauen Flecken“ auf der linken Karte zeigen an, wo von 2008 bis 2010 jährlich im Schnitt mehr Menschen fort- als zugezogen sind. Auf der rechten Karte, die das aktuelle Wanderungsgeschehen für den Zeitraum 2018 bis 2020 abbildet, sind die Flecken weitgehend verschwunden. Es sind nicht mehr vor allem die Speckgürtel der Großstädte, in denen kleinere Gemeinden Wanderungsgewinne erzielen, sondern auch zahlreiche Gemeinden und Kleinstädte (beziehungsweise Gemeindeverbände) fernab der Großstädte.

Gegen Ende der 2000er Jahre war das Leben auf dem Land für viele Menschen wenig reizvoll. Die Großstädte mit über 100.000 Einwohner:innen schienen so viel mehr zu bieten. Sie verbuchten jährliche Wanderungsgewinne von durchschnittlich 3,2 pro tausend Bewohner:innen. Drei von vier Großstädten verbuchten unterm Strich einen Wanderungsüberschuss. Von den Landgemeinden mit weniger als 5.000 Einwohner:innen konnten dagegen nur 28 Prozent, also gut jede vierte, im Schnitt jährliche Wanderungsgewinne verzeichnen.* Die Landgemeinden verloren in diesem Zeitraum pro Jahr durchschnittlich 3,8 je tausend Einwohner:innen durch Abwanderung.

Ganz anders im aktuellen Zeitraum von 2018 bis 2020. Die Großstädte verzeichnen einen geringeren jährlichen Wanderungsgewinn von im Schnitt noch 2,5 je tausend Bewohner:innen. Die Landgemeinden haben dagegen zugelegt: Von ihnen gewannen nun 63 Prozent, also knapp zwei Drittel, Einwohner:innen durch Umzüge hinzu. Durchschnittlich verbuchten sie jährliche Wanderungsgewinne von 4,2 je tausend Einwohner:innen.

Das Wanderungsgeschehen ist insgesamt ausgeglichener. Gemeinden und Städte jeder Größe gewinnen inzwischen im Schnitt Einwohner:innen durch Zuzüge hinzu. Dies ist möglich, da im aktuellen Zeitraum 2018 bis 2020 im Jahresschnitt mit 316.000 rund sechzehnmal so viele Menschen im Saldo aus anderen Ländern nach Deutschland zugewandert sind als ein Jahrzehnt zuvor. Wohin die Menschen aus dem Ausland ziehen, beschreiben wir in Kapitel 3.1.

* Zu den verschiedenen Gemeindetypen siehe den Kasten auf Seite 16. Wir stellen hier das Wanderungsgeschehen in Landgemeinden jenem in den Großstädten gegenüber. Wie sich die durchschnittlichen Wanderungssalden in den Klein- und Mittelstädten verändert haben, zeigen die abgebildete Tabelle und Kapitel 4 auf.

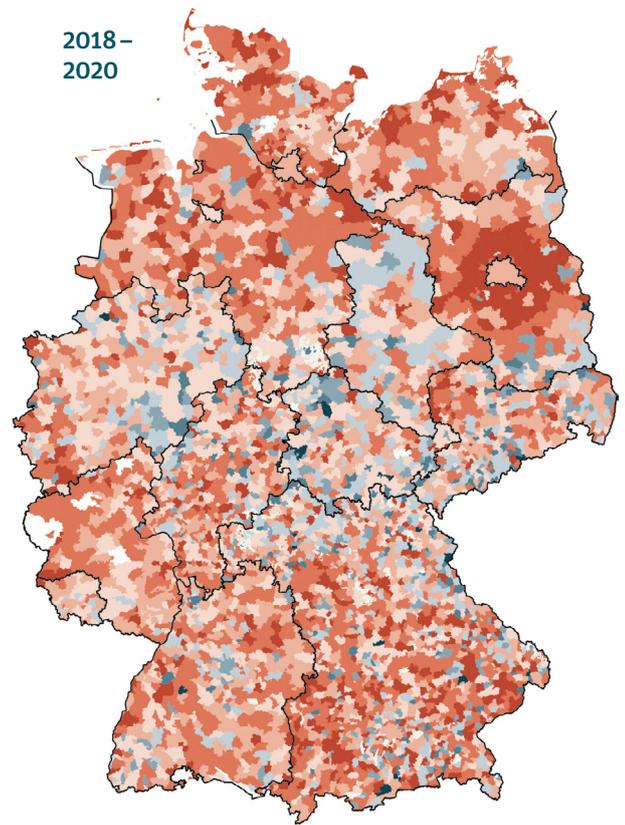
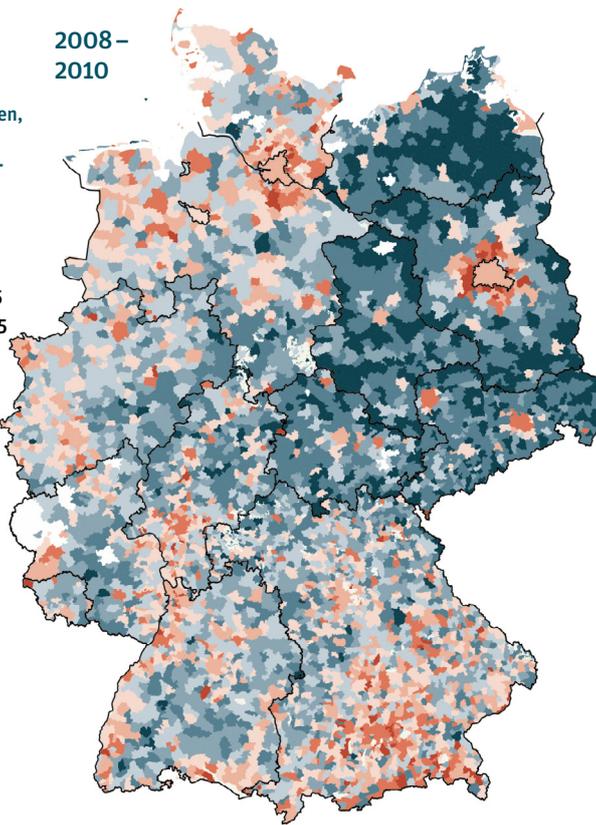
Durchschnittlicher jährlicher Wanderungssaldo pro tausend Einwohner:innen, Gemeindeverbände und Einheitsgemeinden, 2008 bis 2010 und 2018 bis 2020

2008 – 2010

2018 – 2020

- unter –10
- –10 bis unter –5
- –5 bis unter –2,5
- –2,5 bis unter 0
- 0 bis unter 2,5
- 2,5 bis unter 5
- 5 bis unter 10
- 10 und mehr
- keine Daten

(Datengrundlage: Statistische Ämter des Bundes und der Länder²¹)



Heute zählen auch viele ländliche Gemeinden zu den Wanderungsgewinnern

Im Zeitraum zwischen 2008 und 2010 verließen deutlich mehr Menschen die ländlichen Regionen als dorthin zogen. Fast ausschließlich die Großstädte und ihr Umland verzeichneten Wanderungsgewinne. Ein Jahrzehnt später hat sich das Blatt gewendet. Das Wanderungsgeschehen ist ausgeglichener. Auch viele abgelegene Regionen gewinnen heute Bewohner:innen durch Umzüge hinzu.

Der ländliche Raum im Osten holt auf

Im Zeitraum von 2008 bis 2010 litten viele ländliche Regionen in den ostdeutschen Bundesländern unter Abwanderung. Aus knapp neun von zehn ostdeutschen Landgemeinden (88,4 Prozent) zogen im Schnitt jährlich mehr Menschen fort als zu. Die kleinen Gemeinden verloren wanderungsbedingt Jahr für Jahr 8,9

von tausend Bewohner:innen. Rund jede achte ostdeutsche Landgemeinde verlor sogar mehr als zwanzig je tausend Bewohner:innen, immerhin drei Prozent aller Landgemeinden sogar mehr als dreißig. Auch die ostdeutschen Klein- und Mittelstädte mussten im Schnitt vergleichsweise hohe Wanderungsverluste verkraften. Einzig die ostdeutschen Großstädte wie Potsdam (10,8 pro tausend), Dresden (8,8 pro tausend) und Leipzig (8,6 pro tausend) konnten Jahr für Jahr viele Menschen für sich begeistern, durchschnittlich im Saldo 6,3 pro tausend Einwohner:innen.

In den westdeutschen Bundesländern war das Wanderungsgeschehen im Zeitraum von 2008 bis 2010 zwar ähnlich wie im Osten, aber weniger stark ausgeprägt. Die westdeutschen Großstädte gewannen jährlich im Schnitt 2,9 je tausend Einwohner:innen hinzu, also anteilig knapp halb so viele wie ihre ostdeutschen Pendanten. Immerhin gut jede

dritte Landgemeinde (34,5 Prozent) konnte Wanderungsgewinne verbuchen. Im Schnitt mussten westdeutsche Landgemeinden jährliche Wanderungsverluste von 1,8 je tausend Einwohner:innen verkraften.

Zehn Jahre später hat sich die Dynamik in Ost und West weitgehend angeglichen. Ein wesentlicher Grund hierfür ist, dass die seit der Wiedervereinigung anhaltend starke Abwanderung aus den ostdeutschen Bundesländern Richtung Westen gestoppt ist. Seit 2014 ziehen jedes Jahr ähnlich viele Menschen aus dem Osten gen Westen wie in umgekehrter Richtung.³³ Und so hat die neue Landlust die gesamte Republik erfasst. Überall ziehen in den ländlichen Gemeinden mehr Menschen zu als fort. In den ost- und westdeutschen Bundesländern verzeichnen mit 62 beziehungsweise 64 Prozent anteilig ähnlich

viele Landgemeinden Wanderungsgewinne. Ebenso haben sich die durchschnittlichen jährlichen Wanderungsgewinne der Landgemeinden mit 3,6 je tausend Einwohner:innen im Osten und 4,4 je tausend Einwohner:innen im Westen auf einem ähnlichen Niveau eingependelt. Die Großstädte zählen weiterhin zu den Wanderungsgewinnern, stehen im Zeitraum von 2018 bis 2020 aber in Ost wie West (4,4 beziehungsweise 2,2 pro tausend Einwohner:innen) mit einem etwas geringeren durchschnittlichen Wanderungsplus zum Jahresende da als zehn Jahre zuvor.

Während in den Jahren 2008 bis 2010 jenseits der Großstädte vor allem deren Speckgürtelgemeinden Wanderungsüberschüsse verbuchen konnten, gewinnen heute auch zahlreiche abgelegene Gemeinden Bewohner:innen durch Umzüge. Aber hat der ländliche Raum damit die demografische Wende vollzogen?

Schrumpfung trotz Wanderungsgewinnen

Der Großteil der Gemeinden im ländlichen Raum verlor Ende der 2000er Jahre Einwohner:innen durch Abwanderung. Vor allem ostdeutsche Gemeinden erlitten hohe Wanderungsverluste. Das ist heute nicht mehr so. Die Mehrzahl der Gemeinden in Ost und West erzielt heute Gewinne bei der Wanderung. Dennoch schrumpft die Bevölkerungszahl vieler Ortschaften weiter, teilweise deutlich. So sind zwar in die ostdeutschen Landgemeinden von 2018 bis 2020 jedes Jahr pro tausend Einwohner:innen knapp vier Personen mehr zu- als fortgezogen. Dennoch fällt ihre Bevölkerungsentwicklung im Schnitt nahezu ausgeglichen aus und liegt mit jährlich -0,1 Prozent leicht im negativen Bereich. Die Bevölkerungszahl fast jeder zweiten ostdeutschen Landgemeinde ist allerdings jährlich um über ein halbes Prozent geschrumpft, in mehr als jeder achten sogar um über ein Prozent.

Der Grund hierfür ist, dass die Wanderungsgewinne vielerorts nicht ausreichen, um die natürliche Bevölkerungsentwicklung – also die Differenz aus Geburten und Sterbefällen – auszugleichen.³⁴ Aus solchen Regionen sind in der Vergangenheit bereits viele vor allem junge Menschen weggezogen und der Altersdurchschnitt der Bevölkerung ist sehr hoch.³⁵ Es sterben mehr Menschen, als Kinder auf die Welt kommen – diese Lücke können die Wanderungsgewinne häufig nicht schließen.

Das verdeutlicht etwa die Kleinstadt Annaburg im Landkreis Wittenberg im Osten Sachsen-Anhalts mit ihren heute rund 6.600 Einwohner:innen. Sie verlor im Zeitraum 2008 bis 2010 jährlich im Schnitt rund neun von tausend Einwohner:innen durch Umzüge. Von 2018 bis 2020 zogen dagegen im Saldo jährlich gut sieben je tausend Einwohner:innen zu.^{36,37} Dennoch schrumpfte die Bevölkerung Annaburgs in diesem Zeitraum jährlich im Schnitt um etwa 0,7 Prozent.³⁸ Da in den zweieinhalb Jahrzehnten nach der Wiedervereinigung vor allem

junge Annaburger:innen fortzogen, ist die Bevölkerung stark gealtert und war zuletzt mit durchschnittlich 50 Jahren um fünf Jahre älter als die gesamtdeutsche Bevölkerung.³⁹ In der Kleinstadt leben weniger potenzielle Eltern, daher kommen auch weniger Kinder zur Welt. Gleichzeitig ist ein höherer Anteil der Bewohner:innen bereits in einem Alter, in dem die Wahrscheinlichkeit zu sterben steigt. So kamen auf 130 Sterbefälle im Jahr 2020 gerade einmal 55 Geburten.⁴⁰ Und die Bevölkerung schrumpft trotz neuerlichen Zuzugs.

Ähnlich wie in Annaburg bestimmt mittlerweile vielerorts das natürliche Bevölkerungswachstum die Bevölkerungsentwicklung stärker als das Wanderungsgeschehen. Von den 3.532 Gemeindeverbänden und Einheitsgemeinden, die deutschlandweit zwischen 2018 und 2020 im Schnitt Wanderungsgewinne verzeichnet haben, sind 1.159, also rund ein Drittel, dennoch geschrumpft.

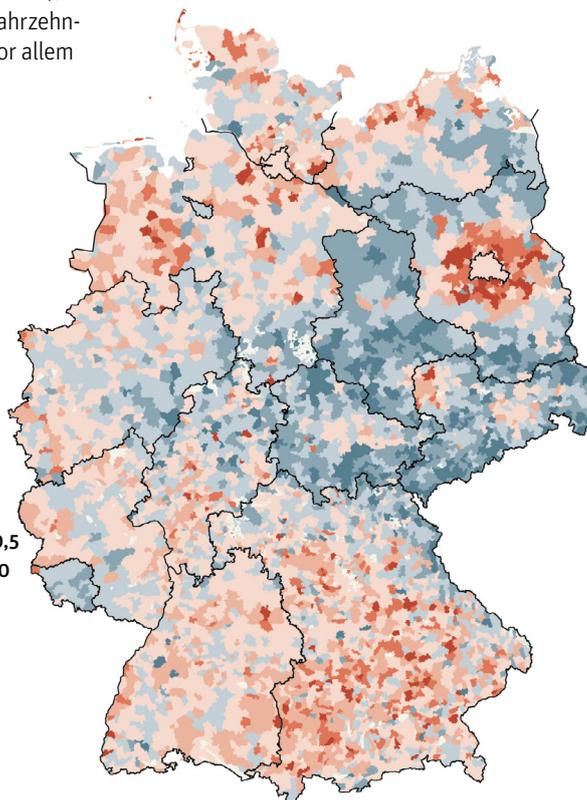
Vermehrter Zuzug hält den Bevölkerungsrückgang vielerorts nicht auf

Trotz bestehender Wanderungsgewinne leben in zahlreichen Gemeinden immer weniger Menschen. Grund dafür sind hohe Sterbeüberschüsse. Das betrifft viele Gemeinden in den ostdeutschen Bundesländern, aber auch etwa im nördlichen Bayern, im Saarland, im östlichen Nordrhein-Westfalen, in Nordhessen oder Südniedersachsen.

Durchschnittliche jährliche Bevölkerungsentwicklung, Gemeindeverbände und Einheitsgemeinden, in Prozent, 2018 bis 2020

- unter -1
- -1 bis unter -0,5
- -0,5 bis unter 0
- 0 bis unter 0,5
- 0,5 bis unter 1
- 1 bis unter 1,5
- 1,5 und mehr
- keine Daten

(Datengrundlage: Statistische Ämter des Bundes und der Länder⁴¹)



3 | WER ZIEHT AUFS LAND, WER IN DIE STADT?

- Menschen, die innerhalb Deutschlands umziehen, verlassen mehrheitlich die Städte und ziehen aufs Land.
- Ohne Zuwanderung aus dem Ausland würden die Großstädte im Schnitt Wanderungsverluste einfahren.
- Die Familienwander:innen sorgen für die Belegung entlegener Regionen in ganz Deutschland.
- Anders als vor zehn Jahren ziehen heute mehr Berufswander:innen aufs Land als von dort wegziehen.
- Die jungen Bildungswander:innen verlassen weiterhin in großer Zahl die ländlichen Regionen und strömen in die Großstädte.

Nicht alle Menschen haben die gleichen Präferenzen, was den Wohnort angeht. Manche Menschen bezeichnen sich selbst als unbedingte Stadtmenschen, andere lieben das Leben auf dem Dorf und können sich nicht vorstellen, dieses je zu verlassen. Und bei vielen ändern sich die Wünsche, wo sie leben wollen im Laufe ihres Lebens. Junge Menschen treibt es in die Großstädte, um dort etwas zu erleben, Familien zieht es (zurück) aufs Land und ältere Menschen wissen die kurzen Wege sowie das Angebot an sozialer und kultureller, aber auch gesundheitlicher Infrastruktur in eher kleineren Städten zu schätzen.^{42, 43} Zuwandernde wiederum entscheiden sich häufig für Orte, an denen Jobangebote locken und bereits Menschen gleicher Herkunft leben.⁴⁴

3.1 Zuwanderung aus dem Ausland

Im Jahr 2020 schrumpfte die deutsche Bevölkerung erstmalig seit 2011. Schuld daran war die Corona-Pandemie, in deren Folge die Zuwanderungszahlen aus dem Ausland deutlich sanken. Ohne die Zuwanderung aus dem Ausland würde die Zahl der Menschen in Deutschland schon seit 1972 sinken, denn seitdem kommen hierzulande Jahr für Jahr mehr Menschen unter die Erde als auf die Welt.⁴⁵ Die Außenwanderung spielt für die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland also eine tragende Rolle. Selbst im Schrumpfsjahr 2020 betrug der deutsche Außenwanderungssaldo immerhin noch gut 220.000, ein Jahr später lag er bereits wieder um knapp 100.000 Personen darüber.⁴⁶ Doch wohin in der Republik zieht es die Menschen aus dem Ausland? Haben sie andere Präferenzen für ihren Wohnort als Personen, die innerhalb Deutschlands umziehen? Wer treibt die neue Landlust an?

Insgesamt gab es innerhalb Deutschlands im Durchschnitt der Jahre 2018 bis 2020 jedes Jahr knapp 3,9 Millionen Umzüge in eine andere Gemeinde (46,7 pro tausend Einwohner:innen). Bei der Binnenwanderung handelt es sich naturgemäß um ein Nullsummenspiel: Jede Person, die irgendwo zuzieht, hat eine andere Gemeinde verlassen. Anders ist es bei der Außenwanderung. Gut 1,4 Millionen Menschen zogen von 2018 bis 2020 im Schnitt jährlich aus dem Ausland zu (17,4 pro tausend), während gut 1,1 Millionen Menschen das Land verließen (13,6 je tausend). Die Bundesrepublik erzielte damit

einen durchschnittlichen jährlichen Wanderungsgewinn von 316.000 Personen (3,8 je tausend Einwohner:innen).⁴⁷ Bei einem positiven Außenwanderungssaldo können alle Regionen oder Gemeindetypen Wanderungsgewinne erzielen.

Die Stadt ruft lauter als das Land

Außen- und Binnenwanderung unterscheiden sich teilweise deutlich voneinander. Menschen aus dem Ausland zieht es stärker in die kreisfreien Großstädte – gut zu sehen auf der linken der auf der nächsten Seite abgebildeten Karten. Diese verzeichnen einen Außenwanderungssaldo von im Schnitt 5,5 je tausend Einwohner:innen. Aber auch die übrigen Regionen profitieren von der Zuwanderung aus dem Ausland. Dünn besiedelte ländliche Regionen verzeichnen ebenso wie solche mit Verdichtungsansätzen und städtische Kreise Außenwanderungsgewinne von über drei Personen je tausend Einwohner:innen.*

* Daten zu Binnen- und Außenwanderung liegen nur auf Ebene der Kreise und kreisfreien Städte vor. Das BBSR unterteilt die Landkreise und kreisfreien Städte nach ihrer Siedlungsstruktur entsprechend ihrer Bevölkerungsdichte und des Anteils der Menschen, die in Groß- und Mittelstädten leben. Das Bundesinstitut unterscheidet zwischen ländlichen Regionen und städtischen Regionen. Erstere sind die dünn besiedelten ländlichen Kreise und die ländlichen Kreise mit Verdichtungsansätzen, letztere die städtischen Kreise und die kreisfreien Großstädte.⁵¹

Vor allem die wirtschaftsstarke Regionen, etwa das Rhein-Main-Gebiet oder die Metropolregionen Stuttgart und München locken mit guten Jobs, mit Hochschulen und anderen Ausbildungsmöglichkeiten. Darüber hinaus haben die meisten dieser Regionen ebenso wie die Großstädte bereits in der Vergangenheit viel Zuwanderung erfahren. Menschen, die sich für ein Leben in Deutschland entscheiden, gehen häufig dorthin, wo bereits Angehörige oder Bekannte wohnen und sie schnell Anschluss finden können.⁴⁸ Dies sorgt für die hohe Zuwanderung in diese Regionen

aus dem Ausland. Ein anderes Wanderungsmuster zeigt sich dagegen unter Geflüchteten. Von 2018 bis 2020 stellten jährlich im Schnitt 136.000 Menschen einen Asylantrag.⁴⁹ Diese Menschen können ihren Wohnort häufig zunächst nicht frei wählen,

sondern werden über das ganze Land verteilt, auch in abgelegene, strukturschwache Regionen. Sobald sie weiterziehen dürfen, entscheidet sich der Großteil von ihnen für ein Leben in der Stadt.⁵⁰ Ihr Umzug gilt dann als eine Binnenwanderung.

Vom Ausland vor allem in die Stadt – von der Stadt aufs Land

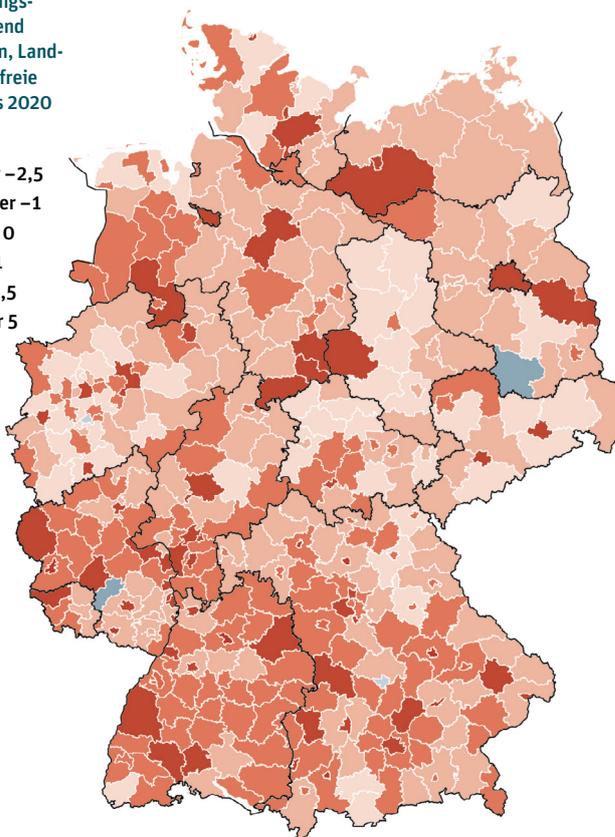
Zahlreiche kreisfreie Großstädte konnten zuletzt nur noch aufgrund des Zuzugs aus dem Ausland Wanderungsgewinne erzielen. Stadtbewohner:innen scheint dagegen die Landlust gepackt zu haben: Schaut man sich nur die innerdeutschen Umzüge an, ziehen mehr Menschen aus den großen Städten heraus als hinein. Das Umland vieler Städte, aber auch so manche abgelegene Regionen verzeichnen Wanderungsgewinne.*

Durchschnittliche jährliche Außen- und Binnenwanderungssalden pro tausend Einwohner:innen, Landkreise und kreisfreie Städte, 2018 bis 2020

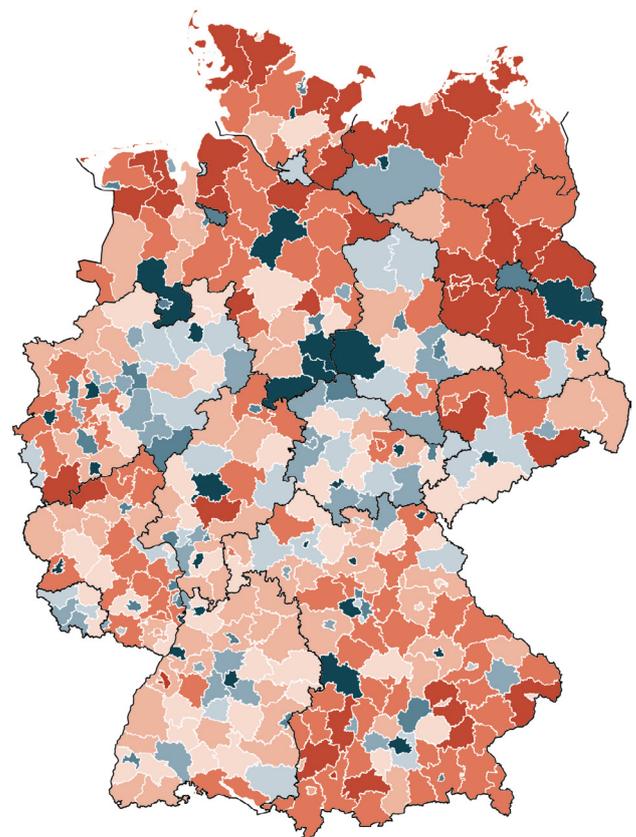
- unter -5
- -5 bis unter -2,5
- -2,5 bis unter -1
- -1 bis unter 0
- 0 bis unter 1
- 1 bis unter 2,5
- 2,5 bis unter 5
- 5 und mehr

(Datengrundlage: Statistische Ämter des Bundes und der Länder⁵²)

Außenwanderung



Binnenwanderung



* Einige Landkreise und kreisfreie Städte, darunter zum Beispiel Oder-Spree in Brandenburg, Harz in Sachsen-Anhalt, der hessische Landkreis Gießen sowie der Heidekreis oder der Kreis Göttingen in Niedersachsen verzeichnen gleichzeitig hohe positive Außenwanderungssalden und hohe negative Binnenwanderungssalden. In diesen Kreisen befinden sich zentrale Erstaufnahmestellen der Länder für Geflüchtete.^{53, 54, 55, 56} Hier werden sie nach ihrer Ankunft untergebracht und registriert und tauchen daher in der Außenwanderungsstatistik auf. Wenn sie nach einiger Zeit weiterziehen oder weiterverteilt werden, schlägt sich dies in der Binnenwanderungsstatistik nieder.

Die meisten innerdeutschen Umzüge gehen aufs Land

Ohne Zuzug aus dem Ausland würden heute viele Großstädte Wanderungsverluste erleben. Berlin, Hamburg, Köln, München, Stuttgart und zahlreiche weitere Städte verzeichnen bei den innerdeutschen Wanderungen teilweise hohe Verluste (rechte Karte). Durchschnittlich verloren die kreisfreien Großstädte im Zeitraum von 2018 bis 2020 jedes Jahr 3,1 pro tausend Einwohner:innen durch Umzüge innerhalb Deutschlands. Nur gut jede vierte von ihnen verzeichnete Gewinne bei der Binnenwanderung, darunter etwa Potsdam (9,4), Leipzig (4,2) oder Bottrop (3,5 pro tausend Einwohner:innen).

Bei den Menschen, die innerhalb Deutschlands umziehen, sind vor allem ländliche Regionen begehrt. So verzeichneten dünn besiedelte ländliche Kreise und ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen im Schnitt jährliche Binnenwanderungsgewinne von 1,3 beziehungsweise 1,4 Personen je tausend Einwohner:innen. Städtische Kreise gewannen immerhin 0,9 pro tausend Einwohner:innen auf diese Weise dazu.

Viele ehemalige Stadtmenschen ziehen ins Umland. Das Beispiel Berlin verdeutlicht diese Bewegung: Während die Hauptstadt in den Jahren 2018 bis 2020 im Saldo durchschnittlich jeweils 7,8 Menschen je tausend Einwohner:innen aus dem Ausland anlockte, zogen 3,1 je tausend Einwohner:innen aus Berlin in andere deutsche Regionen. Berlins Speckgürtelkreise verbuchten hohe Binnenwanderungsgewinne, etwa die Landkreise Barnim mit 14,2 oder Dahme-Spreewald mit 15 je tausend Einwohner:innen. In Städten wie München oder Stuttgart scheinen selbst die unmittelbaren Speckgürtel voll und für viele nicht mehr finanzierbar zu sein. Hier verzeichnen erst die noch weiter außen liegenden Landkreise quasi als neue „Speckwürfel“ Wanderungsgewinne durch Binnenwander:innen.

Wie Fluchtzwanderung das Wanderungsgeschehen schlagartig verändern kann

Kriege, Klimakatastrophen und politische Konflikte können unvorhergesehene Migrationsbewegungen verursachen. Sinnbildlich dafür stehen die Jahre 2015/16, als aus den Bürgerkriegsländern Syrien, Irak und Afghanistan sowie aus weiteren Staaten vor allem Afrikas und des Nahen Ostens so viele Menschen innerhalb weniger Monate nach Deutschland kamen wie seit Jahrzehnten nicht. In den beiden Jahren stellten fast 1,2 Millionen Menschen einen Asylantrag.⁵⁷ Aktuell suchen hunderttausende Menschen aus der Ukraine in Deutschland Schutz vor den Angriffen Russlands auf ihr Land. Wie viele Ukrainer:innen am Ende kommen und wie viele von ihnen auch langfristig bleiben werden, ist noch nicht abzusehen.

Die Zuwanderung 2015/16 unterscheidet sich in einigen Punkten von der aktuellen Zuwanderung aus der Ukraine. So mussten die früheren Schutzsuchenden Asyl beantragen. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge verteilte sie anschließend nach dem Königsteiner Schlüssel* über das ganze Land – sie konnten ihren Wohnort zunächst nicht frei wählen und kamen sowohl in die größeren Städte als auch aufs Land. Das ist auch gut in den Grafiken zu erkennen. Die Grafik auf Seite 17 etwa verdeutlicht, dass Gemeinden unabhängig von ihrer Größe deutliche Wanderungsgewinne verzeichneten. Der durchschnittliche Wanderungssaldo der Landgemeinden etwa verdreifachte sich 2015 gegenüber 2014 nahezu und stieg um 5,2 auf 8,3 pro tausend Einwohner:innen an. Ab 2016 zogen viele Geflüchtete dann weiter – gut zu sehen in den Grafiken auf Seite 19: Die Fortzüge erreichen hier erst 2016 ihren Höhepunkt. Viele der Geflüchteten, die zunächst im ländlichen Raum untergebracht wurden, zogen weiter, sobald sie durften, viele von ihnen in die Ballungsräume.⁵⁸

Ukrainer:innen können für 90 Tage ohne Visum einreisen. Um länger zu bleiben, müssen sie aber kein Asyl beantragen. Den Umgang mit ihnen regelt die Massenzustrom-Richtlinie der EU. Sie können grundsätzlich selbst entscheiden, wo sie hinziehen. Nur diejenigen, die nicht privat unterkommen oder staatliche Sozialleistungen beziehen, werden deutschlandweit verteilt.⁵⁹ Erfahrungsgemäß ziehen Zuwandernde vor allem dorthin, wo bereits Angehörige, Bekannte oder andere Landsleute leben. Sie hoffen, Anschluss und Arbeit zu finden. Viele ukrainische Geflüchtete gehen daher in die Großstädte, wie eine Befragung des Bundesinnenministeriums bestätigt hat.⁶⁰ Besonders viele Ukrainer:innen entscheiden sich für die Hauptstadt Berlin. Bereits Ende 2020 lebten dort fast 13.000 Ukrainer:innen. Auch in Mecklenburg-Vorpommern, insbesondere in küstennahen Landstrichen, wohnen bisher besonders viele ukrainische Staatsangehörige. Gemessen an der Zahl der Einwohner:innen lebten Ende 2020 die meisten Ukrainer:innen in Baden-Baden, sodass auch dort verhältnismäßig viele Schutzsuchende hinziehen dürften.⁶¹

* Der Königsteiner Schlüssel regelt neben der anteiligen Beteiligung der Bundesländer an gemeinsamen Finanzierungen auch die Erstverteilung von Asylsuchenden. Seiner Berechnung liegen die jeweiligen Steuererträge und die Bevölkerungszahlen zugrunde.

3.2 Mit dem Alter verändert sich die Mobilität

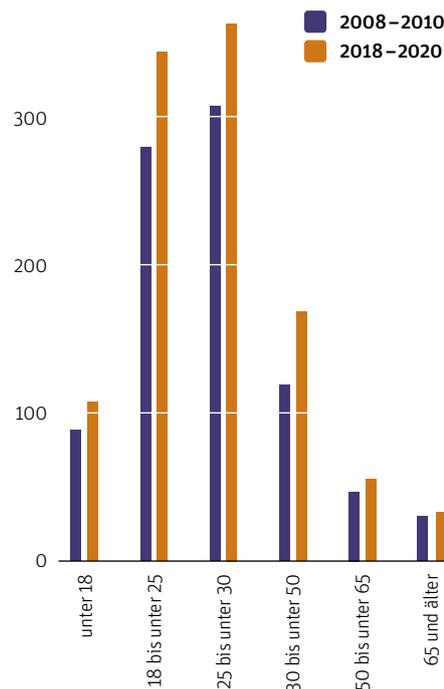
Je nach Lebensphase stellen sich Menschen häufig typische Fragen: Was möchte ich studieren oder welchen Beruf möchte ich lernen? Wo finde ich einen passenden Job? Wo sollen die Kinder aufwachsen? Was nun, wo die Kinder aus dem Haus sind? Und wie möchte ich meinen Lebensabend verbringen? All diese Fragen können anstehende Umzugsentscheidungen beeinflussen, manche mehr, andere weniger. Entsprechend sind Menschen der verschiedenen Altersgruppen je nach Lebensphase – in der Ausbildung, im Berufsleben, in der Familienphase oder im Ruhestand – unterschiedlich mobil, gut zu erkennen in der nebenstehenden Grafik. Dabei wandern die Altersgruppen nicht nur unterschiedlich häufig, sie haben dabei auch unterschiedliche Präferenzen, wo es hingehen soll. Denn die Prioritäten und damit die Ansprüche an den Wohnort verschieben sich über die Lebensspanne. Welche Altersgruppen tragen dabei die neue Landlust?

Vor allem Familien- und Berufswander:innen verspüren Landlust

Die landlustigste Altersgruppe sind inzwischen die **Familienwander:innen**. So werden die 30- bis 49-Jährigen mit ihren minderjährigen Kindern bezeichnet. Denn wenn Nachwuchs ins Spiel kommt, entscheiden sich frischgebackene Eltern häufig für einen Umzug. Viele von ihnen wünschen sich nun statt einer engen Stadtwohnung ein Häuschen mit Garten. Manche wollen, dass die Kleinen behütet auf dem Dorf statt in der Großstadt aufwachsen. Andere können sich den Umzug in eine geräumige Wohnung im Zentrum nicht leisten.⁶⁴ Das zeigt sich auch in der Wanderungsstatistik. Die kreisfreien Großstädte verlieren weiterhin Familienwander:innen, im Zeitraum von 2018 bis 2020 im Schnitt jährlich mit 7,5 je tausend Personen in der Altersgruppe der 30- bis 49-Jährigen sogar 2,3 je tausend Personen mehr als zehn Jahre zuvor.

Alle Altersgruppen sind mobiler als früher

Die Summe aller Zu- und Fortzüge je tausend Personen in einer Altersgruppe bezeichnet man als **relative Wanderungsvolumen**. Das Maß dient hier dazu, die **Mobilität in den verschiedenen Altersgruppen vergleichbar zu machen**. Die Grafik zeigt einerseits, dass **junge Menschen zwischen 18 und 29 am häufigsten umziehen** und die **Mobilität mit steigendem Alter sinkt**. Andererseits wird deutlich, dass **alle Altersgruppen im Zeitraum von 2018 bis 2020 etwas mobiler waren als zehn Jahre zuvor**, wobei die **Unterschiede zwischen den Altersgruppen bestehen geblieben sind**.



Durchschnittliches jährliches Wanderungsvolumen pro tausend Personen in der jeweiligen Altersgruppe über Gemeindegrenzen, 2008 bis 2010 und 2018 bis 2020

(Datengrundlage: Statistische Ämter des Bundes und der Länder⁶²)

Die Familienwander:innen ziehen im Zeitraum von 2018 bis 2020 deutlich häufiger aufs Land: Waren die Wanderungssalden im Zeitraum 2008 bis 2010 in den ländlichen Regionen unabhängig von ihrer Siedlungsstruktur noch nahezu ausgeglichen, gewinnen sie zehn Jahre später vergleichsweise

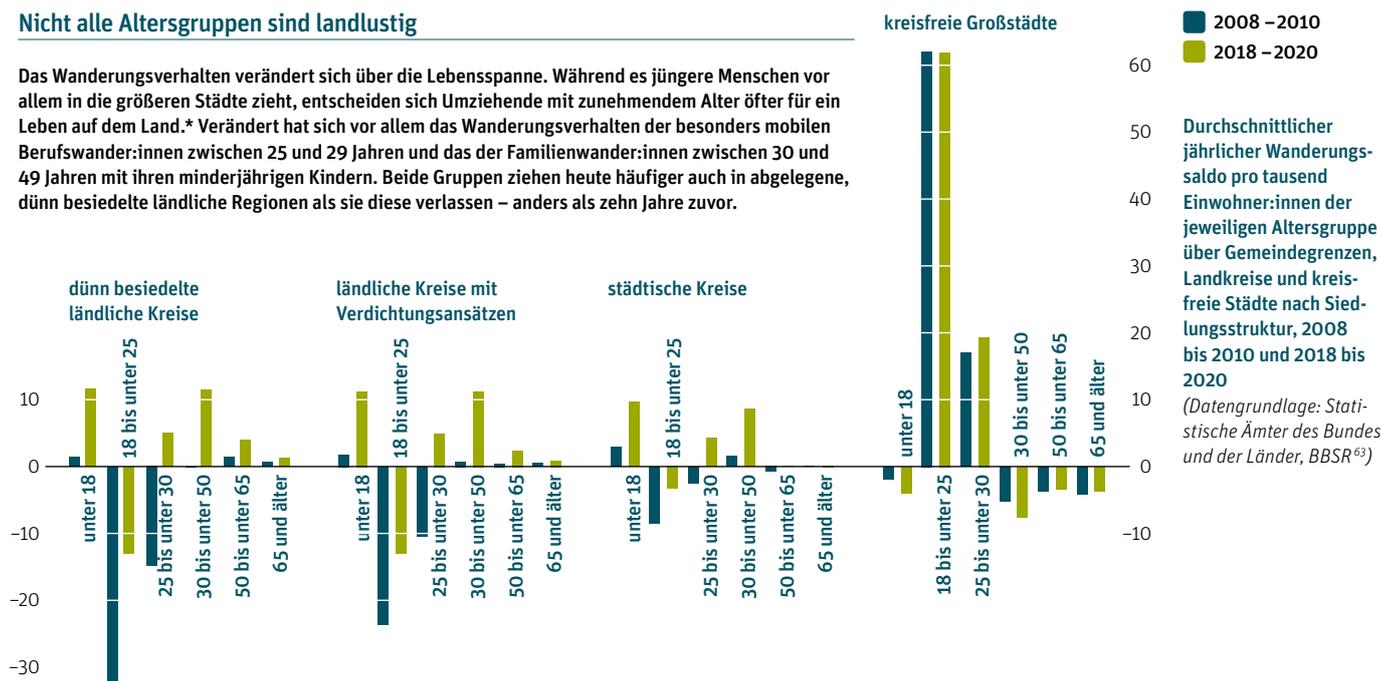
viele Familienwander:innen hinzu. Inzwischen liegen die dünn besiedelten ländlichen Kreise mit Wanderungsgewinnen von durchschnittlich 11,5 je tausend Personen in der Altersgruppe der 30- bis 49-Jährigen sogar ganz knapp vor den ländlichen Kreisen mit Verdichtungsansätzen und etwas deutlicher vor den städtischen Kreisen, die 8,7 Umziehende je tausend Einwohner:innen in dieser Altersgruppe gewinnen.

Die insgesamt mobilste Altersgruppe sind die 25- bis 29-Jährigen. Sie werden auch als **Berufswander:innen** bezeichnet, denn nach dem Abschluss ihres Studiums oder ihrer Ausbildung ziehen viele von ihnen dorthin, wo sie einen passenden Job finden. In diesem Alter wechseln viele auch noch aus Bildungs- oder bereits aus familiären Gründen den Wohnort. Das beste Angebot lockt offenbar nach wie vor in den kreisfreien Großstädten, wo viele Arbeitgeber:innen ihren Sitz haben. Pro tausend Großstädter:innen in dieser Altersgruppe zogen zuletzt knapp zwanzig Berufswander:innen mehr zu als fort, geringfügig mehr als zehn Jahre zuvor.

Jedoch hat sich in dieser Altersgruppe über den Untersuchungszeitraum in Sachen Landlust etwas verändert: Von 2008 bis 2010 verließen im Schnitt noch mehr Berufswander:innen die ländlichen Regionen und auch die städtischen Kreise als dorthin zogen. Die dünn besiedelten ländlichen Kreise verloren durchschnittlich jedes Jahr rund fünfzehn je tausend Personen aus dieser Altersgruppe. Dabei galt in der Regel, je ländlicher die Siedlungsstruktur, desto höher die Wanderungsverluste. Zehn Jahre später zeigt sich ein gänzlich anderes Bild: die Regionen jenseits der Großstädte gewinnen im Schnitt Berufswander:innen hinzu, und zwar praktisch unabhängig davon, wie ländlich sie sind. Die dünn besiedelten Kreise liegen mit durchschnittlichen jährlichen Wanderungsgewinnen von 5,1 je tausend Personen in der Altersgruppe sogar hauchdünn an der Spitze der ländlichen Regionen und auch noch vor den städtischen Kreisen.

Nicht alle Altersgruppen sind landlustig

Das Wanderungsverhalten verändert sich über die Lebensspanne. Während es jüngere Menschen vor allem in die größeren Städte zieht, entscheiden sich Umziehende mit zunehmendem Alter öfter für ein Leben auf dem Land.* Verändert hat sich vor allem das Wanderungsverhalten der besonders mobilen Berufswander:innen zwischen 25 und 29 Jahren und das der Familienwander:innen zwischen 30 und 49 Jahren mit ihren minderjährigen Kindern. Beide Gruppen ziehen heute häufiger auch in abgelegene, dünn besiedelte ländliche Regionen als sie diese verlassen – anders als zehn Jahre zuvor.



Berufs- wie Familienwander:innen befinden sich in Lebensphasen, in denen aufgrund neuer Jobs, der Geburt der Kinder oder der Gründung eines gemeinsamen Haushalts mit dem Partner oder der Partnerin vergleichsweise häufig Umzüge anstehen. In beiden Altersgruppen haben ländliche Räume im vergangenen Jahrzehnt an Beliebtheit gewonnen. Dabei ziehen immer mehr von ihnen nicht mehr nur ins verdichtete Umland der größeren Städte, sondern gerade auch in dünn besiedelte, besonders ländliche Gegenden. Unsere Auswertung liefert zwar keinen Grund für diese Entwicklung. Die Digitalisierung und die sich in der Folge verändernde Arbeitswelt begünstigen aber sicherlich diese Entscheidungen. Da immer mehr Jobs zumindest tageweise im Homeoffice verrichtet werden können, können immer mehr Menschen dieses Alters auch längere Pendeldistanzen in Betracht ziehen und die Chance nutzen, trotz einer Arbeitsstelle in der Stadt in eine ländliche Gemeinde zu ziehen.^{65, 66}

Bildungswander:innen verlassen den ländlichen Raum, über 50-Jährige sind selten mobil

Die 18 bis 24-Jährigen werden auch als **Bildungswander:innen** bezeichnet, denn viele von ihnen ziehen nach ihrem Schulabschluss dorthin, wo sie Universitäten oder andere Ausbildungsmöglichkeiten vorfinden. Und das sind in der Regel die größeren Städte. Entsprechend sind die kreisfreien Großstädte mit durchschnittlichen jährlichen Wanderungsgewinnen von rund 62 je tausend Personen in dieser Altersgruppe auch weiterhin die großen Wanderungsgewinner. Je ländlicher ein Kreis, desto höher der durchschnittliche Wanderungsverlust bei diesen jungen Menschen. Das gilt trotz eines Rückgangs der relativen Wanderungsverluste für den Zeitraum 2018 bis 2020 – in den dünn besiedelten Kreisen immerhin von rund 32,7 in den Jahren 2008 bis 2010 auf nur noch 13 je tausend Personen in dieser Altersgruppe.

Von den über 50-Jährigen wandern dagegen nur noch vergleichsweise wenige. Das gilt für die 50- bis 64-Jährigen, die mitunter auch als **Empty-Nest-Wander:innen** bezeichnet werden, da ihre Kinder meist in dieser Lebensphase das Elternhaus verlassen. Menschen dieser Altersgruppe sind in der Regel beruflich noch gebunden. Die kreisfreien Großstädte verloren von 2018 bis 2020 mit jährlich 3,3 je tausend Einwohner:innen in dieser Altersgruppe ähnlich viele Empty-Nest-Wander:innen wie zehn Jahre zuvor. Die dünn besiedelten ländlichen Kreise gewannen vier pro tausend Einwohner:innen in dieser Altersgruppe hinzu, dreimal so viele wie im früheren Untersuchungszeitraum. Ähnlich sieht es bei den **Ruhestandswander:innen** ab 65 Jahren aus. Sie verlassen ähnlich häufig wie die 50- bis 64-Jährigen die kreisfreien Großstädte. Die Wanderungssalden der drei anderen Kreistypen sind in dieser Altersgruppe wie bereits zehn Jahre zuvor nahezu ausgeglichen.

* Daten zu Wanderungen nach Altersgruppen liegen nur auf Ebene der Kreise und kreisfreien Städte vor. Zur Einteilung der Landkreise und kreisfreien Städte entsprechend ihrer Siedlungsstruktur siehe die Fußnote auf Seite 11.

4 | LANDGEMEINDE ODER GROSSSTADT: WELCHE ROLLE SPIELEN GRÖSSE UND LAGE?

- Landgemeinden und Kleinstädte sind bei Umziehenden inzwischen beliebter als Großstädte.
- Abgelegene Landgemeinden (und Kleinstädte) verzeichneten zuletzt durchschnittlich höhere Wanderungsgewinne als Speckgürtelgemeinden.
- Vor der Pandemie glichen sich seit 2017 die Wanderungssalden von Gemeinden unterschiedlicher Größe und Lage einander an.
- Die Pandemie hat die neue Landlust nicht verursacht, sie hat dieser Entwicklung aber einen Schub verpasst.
- Die neue Landlust zeigt sich nicht nur in der Flucht aus den Städten, sondern auch im Dableiben der Landbewohner:innen. Tendenziell ziehen weniger Menschen aus kleinen Gemeinden fort oder entscheiden sich für ein Leben in der Großstadt.

Der ländliche Raum hat in den vergangenen Jahren gegenüber den Großstädten an Beliebtheit gewonnen. Dieses Kapitel soll im Detail darstellen, wie sich das Wanderungsverhalten für die Gemeindetypen verschiedener Größe und Lage seit 2008 verändert hat. Seit wann deutet sich die neue Landlust an? Welche ländlichen Gemeinden profitieren besonders davon? Und ziehen wirklich mehr Menschen aufs Land oder ziehen auch weniger weg?

Städte- und Gemeindetypen

Das Bundesamt für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) ordnet die Städte und Gemeinden entsprechend ihrer Größe bestimmten Gemeindetypen zu:⁶⁷

- **Landgemeinden** umfassen Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohner:innen. Im Jahr 2019 gab es in Deutschland 5.165 Landgemeinden.⁶⁸ In diesen lebten 2020 rund 14 Prozent der deutschen Bevölkerung.⁶⁹
- **Kleinstädte** haben zwischen 5.000 und 20.000 Einwohner:innen. Erfüllt eine Kleinstadt grundlegende Funktionen, kann sie mitunter auch weniger Einwohner:innen haben. Sie versorgt die Menschen aus der Umgebung dann mit Gütern und Dienstleistungen des alltäglichen Bedarfs, etwa durch einen Supermarkt, eine Grundschule oder eine Apotheke. Um kleine Gemeinden differenzierter beschreiben zu können, haben wir im Folgenden auch die Unterscheidung des BBSR zwischen **kleinen Kleinstädten** (bis 10.000 Einwohner:innen) und **großen Kleinstädten** (bis 20.000 Einwohner:innen) aufgegriffen. 2019 gab es in Deutschland 3.481 kleine und 1.230 große Kleinstädte⁷⁰, in denen 2020 rund zwölf beziehungsweise 15 Prozent der deutschen Bevölkerung lebten.⁷¹
- **Mittelstädte** haben zwischen 20.000 und 100.000 Einwohner:innen. Sie erfüllen in der Regel mittelzentrale Funktionen, bieten also zum Beispiel weiterführende Schulen, Fachärzt:innen oder ein Krankenhaus. Von ihnen gab es 2019 insgesamt 801.⁷² In Mittelstädten lebten 2020 etwa 28 Prozent der Menschen in Deutschland.⁷³
- **Großstädte** umfassen alle Städte mit über 100.000 Einwohner:innen. Viele Großstädte sind Oberzentren und beherbergen beispielsweise Fachkliniken, Hochschulen, Museen oder Theaterhäuser. 2019 gab es in Deutschland 79 Großstädte.⁷⁴ Knapp 32 Prozent der deutschen Bevölkerung waren 2020 Großstädter:innen.⁷⁵

4.1 Von der Stadtlust zur Landlust

In den vergangenen Jahrzehnten wechselten sich immer wieder Phasen ab, in denen entweder das Land oder die Stadt lockten. In der Wirtschaftswunderzeit der alten Bundesrepublik kamen mehr und mehr Menschen zu einem gewissen Wohlstand und konnten sich ein eigenes Haus im Umland der Städte leisten. Die Verbreitung des Autos erlaubte es ihnen, zur Arbeit zu pendeln. Die Städte galten zeitweilig als Auslaufmodell, als eng, laut und schmutzig. Diese Suburbanisierung holten die ostdeutschen Bundesländer nach der Wiedervereinigung geradezu im Zeitraffer nach.⁷⁶

Um die Jahrtausendwende herum zeichnete sich jedoch deutschlandweit ein Trend der Reurbanisierung ab. Die großen Städte hatten sich erneuert und zu attraktiven Lebensorten gemauert, mit ihrem vielfältigen Angebot und kurzen Wegen gerade auch für Familien.⁷⁷ Bildungswander:innen und Berufswander:innen kamen in großer Zahl etwa zum Studium oder dem Start ins Berufsleben in die Großstädte und viele entschieden sich anschließend, hier auch ihre Familien zu gründen.

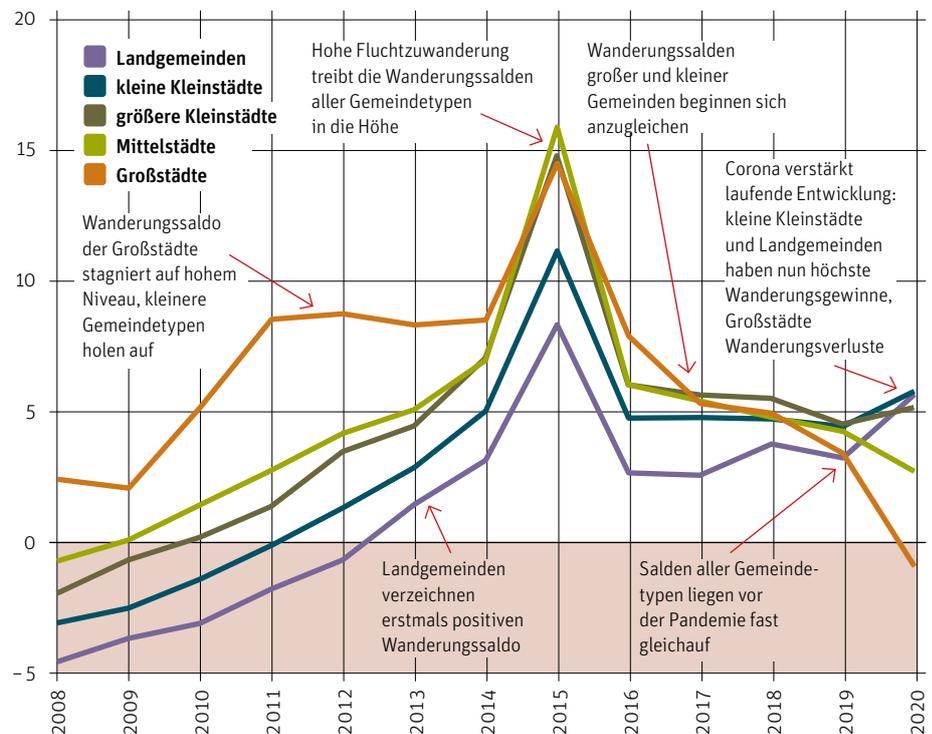
Diese Phase der Reurbanisierung zeigt die folgende Grafik noch recht deutlich. Im Jahr 2008 konnten die Großstädte als einziger Gemeindetyp im Schnitt Wanderungsgewinne von 2,4 Personen pro tausend Einwohner:innen verzeichnen. Es galt: je größer eine Gemeinde, desto höher ihr Wanderungssaldo. So verloren die kleinen Landgemeinden 2008 durchschnittlich 4,6 je tausend Bewohner:innen durch Abwanderung. Bis 2011 stieg der durchschnittliche Wanderungsgewinn der Großstädte weiter auf 8,5 Personen je tausend Einwohner:innen an, um anschließend auf diesem hohen Niveau zu verharren. In dieser Zeit füllten sich die Großstädte, die Mieten stiegen und das Leben dort wurde immer teurer.

Gleichzeitig stiegen in den kleineren Gemeindetypen von den Landgemeinden bis zu den Mittelstädten Jahr für Jahr die durchschnittlichen Wanderungssalden. Dass Gemeinden jeder Größe im Schnitt ihre Wanderungsbilanzen verbessern konnten, ermöglichte die steigende Zuwanderung aus dem Ausland.

Während die Bundesrepublik 2008 rund 56.000 Bewohner:innen an andere Länder verlor, betrug das Wanderungsplus 2014 über eine halbe Million Menschen (siehe auch Kapitel 3.1). Im Jahr 2013 sind schließlich auch die Wanderungssalden der Landgemeinden in den positiven Bereich geklettert.

Kleine Gemeinden holen auf

Die neue Landlust bildet sich in diesen Kurven ab. Kleinere Gemeinden haben in ihrer Beliebtheit schon seit den frühen 2010er Jahren immer weiter gegenüber den Großstädten aufgeschlossen. Seit 2017 sinken dazu auch die Wanderungsgewinne der Metropolen. Die Pandemie hat dieser Entwicklung 2020 nochmal einen kräftigen Schub verpasst.



Wanderungssaldo pro tausend Einwohner:innen über Gemeindegrenzen, nach Gemeindetyp, 2008 bis 2020

(Datengrundlage: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, BBSR^{78,79})

Geflüchtete treiben zeitweilig überall die Wanderungsgewinne nach oben

Im Jahr 2015 steigen die Wanderungssalden wegen der hohen Zuwanderung von Schutzsuchenden über alle Gemeindetypen hinweg schlagartig an (siehe hierzu den Kasten auf Seite 13). Der durchschnittliche Saldo in den Landgemeinden ist in diesem Jahr mit 8,4 je tausend Einwohner:innen mehr als doppelt so hoch wie im Vorjahr. Beinahe ebenso groß ist die relative Entwicklung in den Großstädten, deren durchschnittlicher Wanderungsgewinn auf 14,5 je tausend Einwohner:innen springt. 2016 verschwindet dieser Effekt und die Wanderungsgewinne gehen ungefähr auf das Niveau von 2014 zurück. Das Wanderungsvolumen (siehe Bildunterschrift auf Seite 14) bleibt allerdings auch 2016 noch hoch, da viele der Geflüchteten den Ort, an dem sie ursprünglich untergebracht wurden verlassen und weiterziehen – gut zu sehen in den obenstehenden Abbildungen auf den folgenden beiden Seiten.

Ab 2017 gewinnt die neue Landlust an Fahrt, Corona wirkt als Beschleuniger

Seit 2017 sinkt der durchschnittliche Wanderungssaldo der Großstädte, während Landgemeinden und Kleinstädte verstärkt Wanderungsgewinne erzielen. Im Jahr 2019, dem letzten Jahr vor der Corona-Pandemie, liegen alle Gemeindetypen in etwa gleichauf: Egal ob Großstadt oder Dorf, alle verzeichnen Wanderungsgewinne von im Schnitt zwischen drei und fünf Personen je tausend Einwohner:innen.

Die Pandemie scheint der Entwicklung, die sich in den Jahren zuvor bereits zunehmend abzeichnete, einen Schub verliehen zu haben. Im ersten Coronajahr 2020 stürzt die Wanderungsbilanz der Großstädte ins Negative auf -0,9 pro tausend Einwohner:innen. Landgemeinden und Kleinstädte legen dagegen zu und verzeichnen Wanderungsgewinne von im Schnitt über fünf Personen je tausend Einwohner:innen. Die kleinen Gemeinden führen damit erstmalig in unserem Untersuchungszeitraum die Rangfolge der Wanderungsgewinne an.

Ob Großstädte auch auf Dauer die Wanderungsverlierer bleiben, wird sich in den kommenden Jahren zeigen. Wir haben in Kapitel 3 gesehen, dass viele größere Städte nur noch bei der Außenwanderung Gewinne erzielen. Der Zuzug aus dem Ausland ging 2020 stark zurück, ein Jahr später legte er aber schon wieder kräftig zu.⁸⁰ Es ist zu vermuten, dass dadurch auch der Wanderungssaldo der Großstädte im Schnitt wieder höher ausfallen wird.

Das Wanderungsverhalten in den Bundesländern gleicht sich an

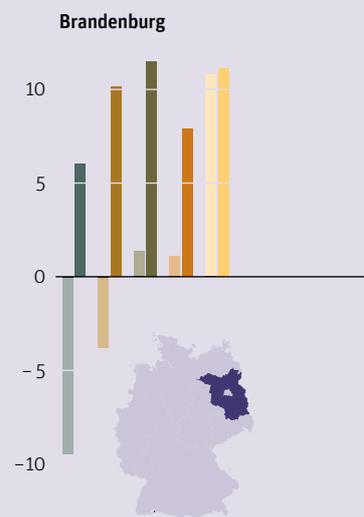
Gegen Ende der Nullerjahre verloren vor allem die Landgemeinden der ostdeutschen Bundesländer teilweise dramatisch an Einwohner:innen. Besonders junge Leute zogen in Scharen in die westlichen Bundesländer und in die ostdeutschen Großstädte wie Leipzig, Dresden oder Jena. In Brandenburg, Sachsen-Anhalt oder Mecklenburg-Vorpommern verloren die kleinen Ortschaften zwischen 2008 und 2010 Jahr für Jahr im Schnitt fast zehn von tausend Einwohner:innen durch Wanderung. Zehn Jahre später hat sich das Blatt gewendet. Die Landgemeinden Brandenburgs und Mecklenburg-Vorpommerns etwa verbuchen im Schnitt jährliche Wanderungsgewinne von über sechs beziehungsweise sieben je tausend Einwohner:innen.

In den westlichen Bundesländern haben nur die Landgemeinden Nordrhein-Westfalens vergleichbar stark an Beliebtheit zugelegt. Aber die Tendenz ist eindeutig: In allen Flächenländern (außer dem Saarland, wo es keine Landgemeinden gibt) ziehen heute mehr Menschen in Ortschaften mit unter 5.000 Bewohner:innen als von dort weg. Und ebenso wie die Landgemeinden verzeichnen die Klein- und Mittelstädte aller Länder im Schnitt höhere Wanderungssalden als noch vor zehn Jahren.

Die Großstädte sind im Zeitraum von 2018 bis 2020 dagegen in fast allen Bundesländern weniger beliebt bei Umziehenden als ein Jahrzehnt zuvor. Nur in Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz konnten sie leicht zulegen, ebenso die beiden Stadtstaaten Hamburg und Berlin. 2020 räumten die Möbel packer deutschlandweit erstmals mehr Großstadtwohnungen aus als ein (siehe Abbildung auf Seite 17).

Durchschnittlicher jährlicher Wanderungssaldo pro tausend Einwohner:innen über Gemeindegrenzen, nach Bundesland und Gemeindetyp, 2008 bis 2010 bis 2018 bis 2020

Landgemeinden
kleine Kleinstädte
größere Kleinstädte
Mittelstädte
Großstädte



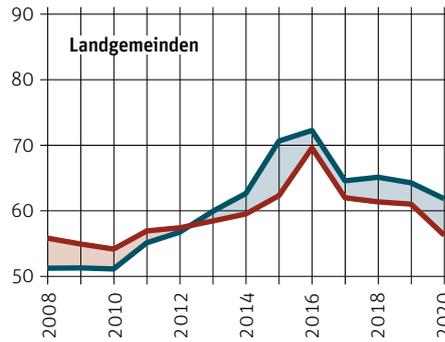
Wie sich Zu- und Fortzüge im Zeitverlauf verändert haben

Zuzüge und Fortzüge pro tausend Einwohner:innen über Gemeindegrößen, nach Gemeindetyp, 2008 bis 2020

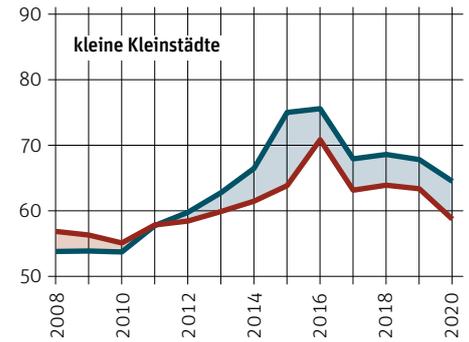
- Fortzüge pro tausend Einwohner:innen
- Zuzüge pro tausend Einwohner:innen

(Datengrundlage: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, BBSR^{81,82})

Der Abstand zwischen den beiden Kurven, welche die Zuzüge beziehungsweise Fortzüge darstellen, ist der Wanderungssaldo, also der Wanderungsgewinn (blaue Fläche) oder -verlust (rote Fläche).



Seit 2013 übersteigen in den Landgemeinden die Zuzüge die Fortzüge. Seit 2017 sinken die durchschnittlichen Fortzugszahlen, während die Zuzüge im Schnitt zunehmen beziehungsweise weniger stark sinken: Der Saldo steigt. Im Coronajahr 2020 verlassen noch einmal deutlich weniger Menschen die Landgemeinden als in den Jahren davor.



Bei den kleinen Kleinstädten sieht es ähnlich aus wie bei den Landgemeinden. Gut zu erkennen ist nicht nur hier der sprunghafte Anstieg der Zuzüge durch die Fluchtwanderung im Jahr 2015. Die Fortzüge steigen erst ein Jahr später, da viele Schutzsuchende dann weiterziehen.

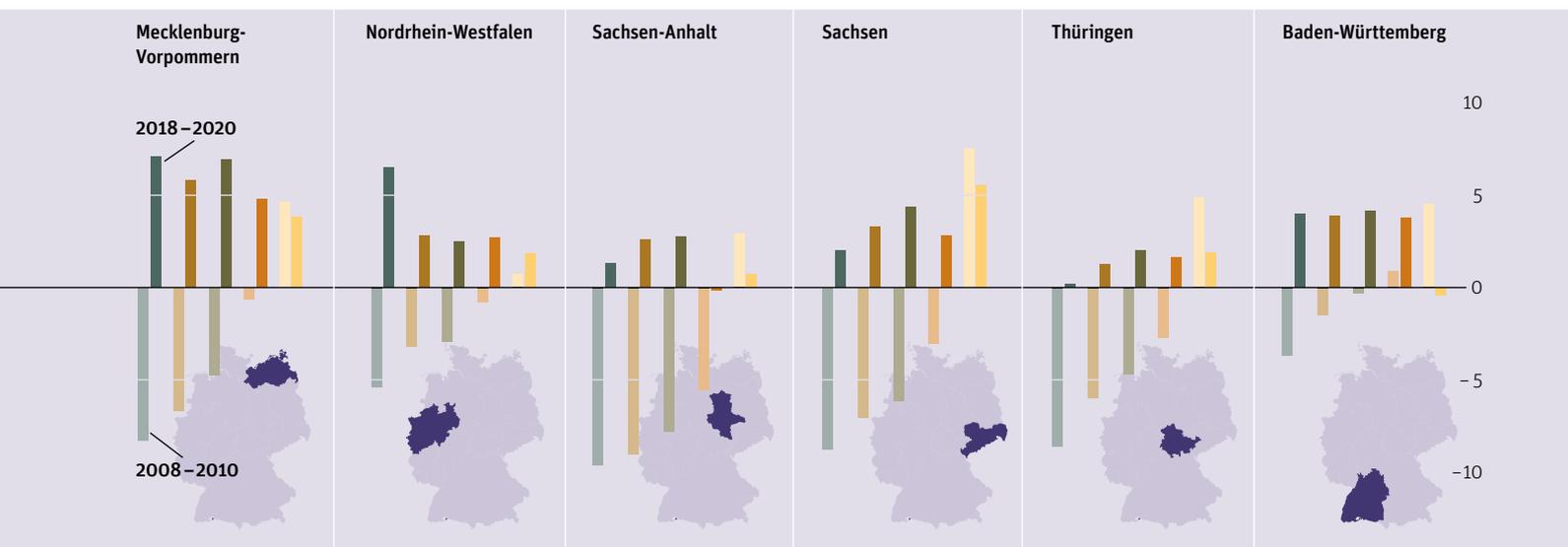
Höhere Wanderungsgewinne bedeuten nicht, dass häufiger der Umzugslaster vorfährt

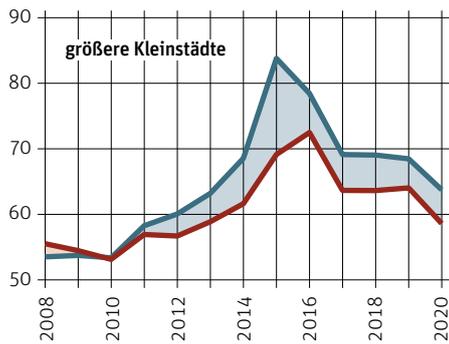
Der Wanderungssaldo ist die Differenz aus Zuzügen und Fortzügen. Steigt der Saldo verglichen zum Vorjahr, heißt das nicht zwingend, dass mehr Menschen in eine Gemeinde zugezogen sind. Es bedeutet einzig, dass sich

das Verhältnis zwischen Zu- und Fortzügen zugunsten der Zuzüge verändert. Daher lohnt es sich, Zu- und Fortzüge einmal gesondert zu betrachten. Auf diese Weise kann die Dynamik sichtbar gemacht werden, die etwa der neuen Landlust zugrunde liegt. Ziehen tatsächlich mehr Menschen aufs Land, oder verlassen stattdessen weniger Menschen die Dörfer und Kleinstädte? Das gleiche gilt für die sinkenden Wanderungssalden der Großstädte: Kehren neuerdings immer mehr

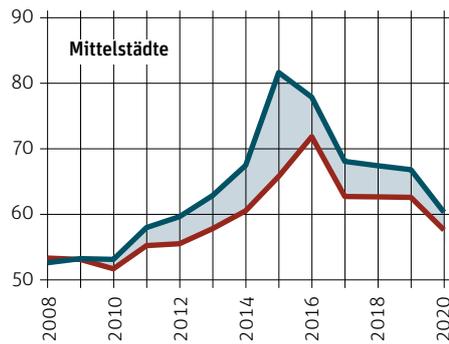
Menschen den Großstädten den Rücken oder entscheiden sich stattdessen weniger Landbewohner:innen oder Zuziehende aus dem Ausland für einen Umzug in eine Großstadt?

Gut zu erkennen ist das in den obenstehenden Grafiken auf dieser und der folgenden Seite. Wir erinnern uns: 2020 sind die durchschnittlichen Wanderungssalden der

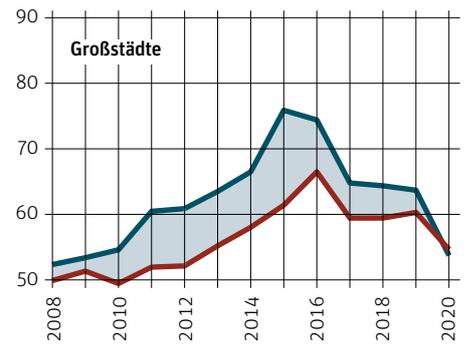




In den größeren Kleinstädten entwickeln sich die Zu- und Fortzüge seit 2016 im Schnitt weitgehend parallel. Daran ändert auch der Pandemie-Effekt wenig, der die Zahl der Umzüge insgesamt nach unten drückt. Der durchschnittliche Wanderungssaldo verharrt bei etwa fünf pro tausend Einwohner:innen.



In die Mittelstädte ziehen seit Mitte der 2010er Jahre jedes Jahr weniger Menschen. Gleichzeitig gehen die Fortzüge weniger stark zurück. Die Wanderungsbilanz sinkt.



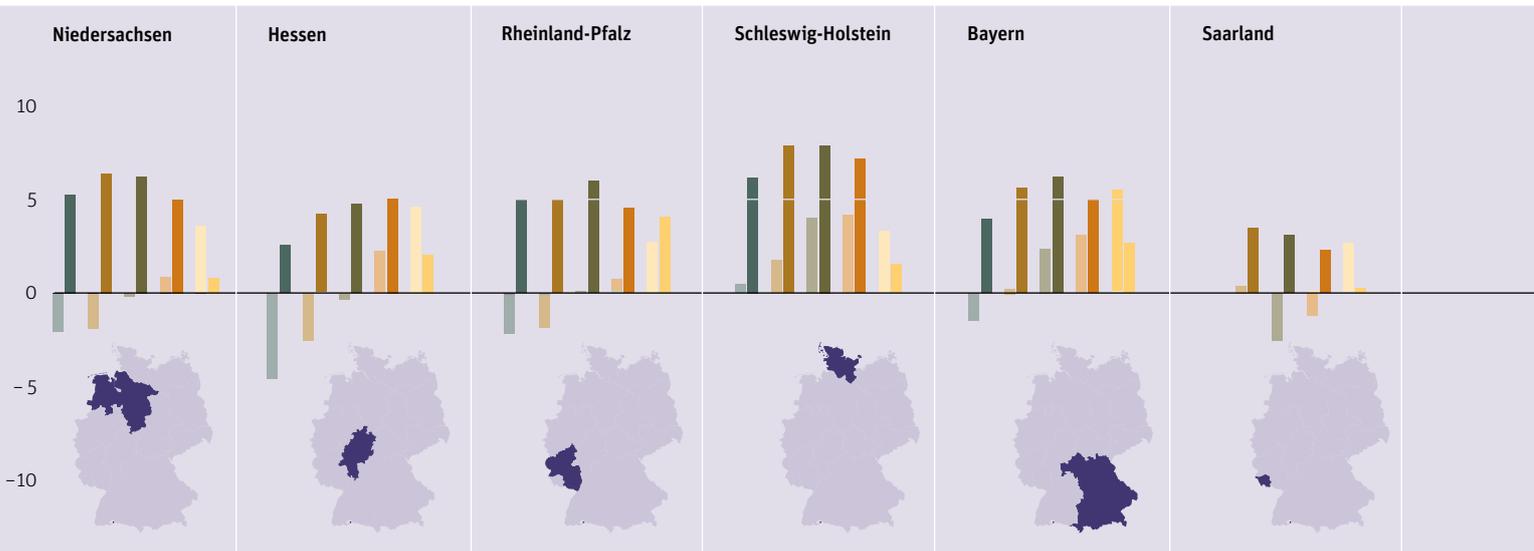
Die Großstädte konnten als einziger Gemeindetyp bereits 2008 durchschnittlich mehr Zuzüge als Fortzüge verzeichnen. Wie in den Mittelstädten sinkt allerdings auch hier seit 2016 die Zahl der Menschen, die sich für den Umzug in die Großstadt entscheiden. Der Pandemie-Effekt trifft die Großstädte besonders hart. 2020 ziehen mehr Menschen aus den Großstädten heraus als hinein.

Landgemeinden deutlich gestiegen, während jene der Großstädte einbrachen (siehe Abbildung auf Seite 17). Diese Grafiken scheinen auf den ersten Blick ein anderes Bild zu vermitteln. 2020 zogen mit 61,9 Personen je tausend Einwohner:innen im Schnitt weniger Menschen in die Landgemeinden als im Jahr davor, in dem noch 64,3 Personen pro tausend Einwohner:innen zuzogen. Allerdings

zogen noch einmal weniger fort (56,3 statt 61,1 pro tausend Einwohner:innen). Der Saldo steigt somit von 3,2 auf 5,6 Personen pro tausend Einwohner:innen (die blaue Fläche zwischen den Kurven wird größer).

Nur auf den ersten Blick ähneln die Landgemeinden hier den Großstädten. Auch in den Großstädten gehen die durchschnittlichen Zuzüge je tausend Personen zurück, aller-

dings deutlich stärker als in den Landgemeinden (von 63,7 auf 53,7 Zuzüge je tausend Einwohner:innen). So stark, dass sie unter die ebenfalls deutlich (von 60,3 auf 54,6 je tausend Einwohner:innen) sinkenden Fortzüge fallen: der durchschnittliche Wanderungssaldo der Großstädte fällt ins Negative auf $-0,9$ (die Fläche zwischen den Kurven färbt sich rot).



In der ersten Hälfte der 2010er Jahre waren die steigenden Wanderungssalden vorwiegend durch wachsenden Zuzug begründet. Die jährlich steigenden Wanderungsgewinne aus dem Ausland ermöglichten, dass die durchschnittlichen Wanderungsbilanzen aller Gemeindetypen zulegen. Vor allem in den Jahren der hohen Fluchtzuwanderung in der Mitte des Jahrzehnts sorgte die Verteilung der Schutzsuchenden über alle Regionen des Landes für einen kräftigen Anstieg der Wanderungsgewinne auch in den ländlichen Gemeinden. Anders sieht es seit Ende des Jahrzehnts aus. Ein weiterer Treiber der Entwicklung, die wir hier als neue Landlust bezeichnen, ist demnach, dass (vor allem seit 2017) weniger Menschen aus den Dörfern und Kleinstädten wegziehen – und nicht nur, dass viele Menschen dorthin ziehen. Umgekehrt verzeichnen die Großstädte zuletzt geringere Wanderungsgewinne und neuerdings auch -verluste, nicht nur weil immer mehr Menschen wegziehen, sondern vor allem weil weniger zuziehen.

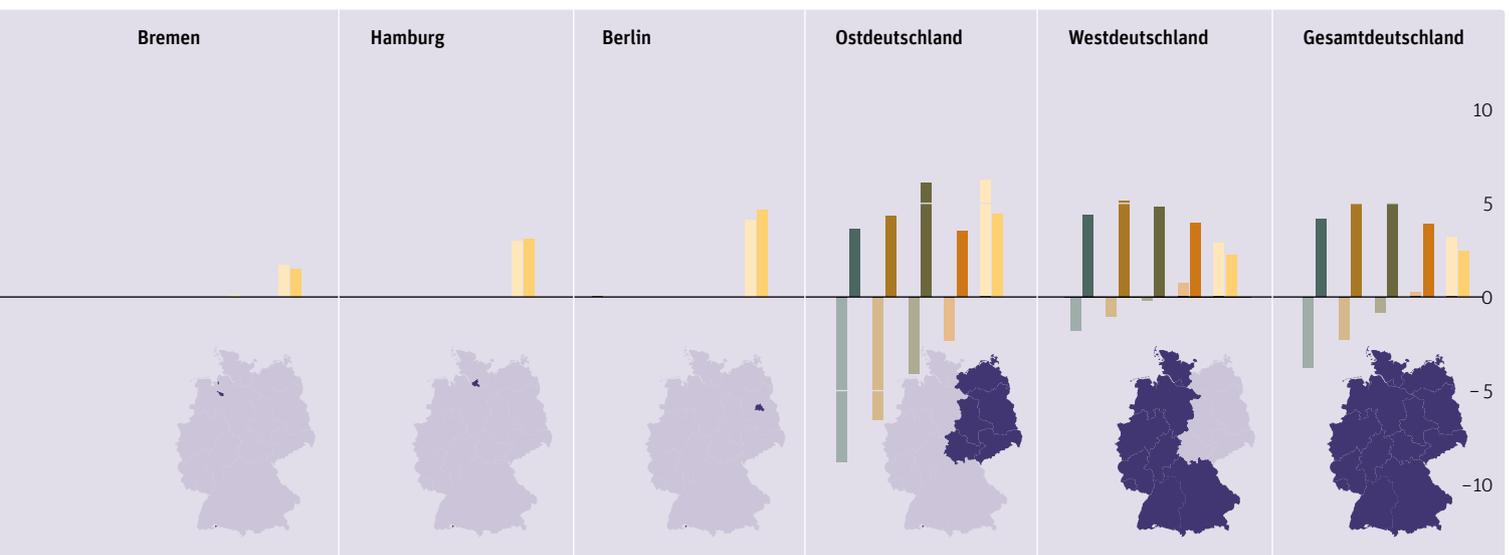
4.2 Zentral oder peripher: Macht die Lage einen Unterschied?

Bis hierhin ist deutlich geworden, dass kleine Gemeinden heute zu den Wanderungsgewinnern zählen. Wir wollen zuletzt fragen, ob es innerhalb der Gruppe der kleinen Gemeinden in Bezug auf ihre Lage Unterschiede gibt, wie sehr diese von der neuen Landlust profitieren.

Denn Landgemeinde ist nicht gleich Landgemeinde. Baierbrunn zum Beispiel liegt direkt vor den Toren der bayerischen Landeshauptstadt München, für die Bewohner:innen ist es ein Katzensprung in die Stadt. Die Gemeinde ist an das Münchner S-Bahn-Netz angeschlossen und die Bundesstraße 11 führt direkt ins Zentrum der Landeshauptstadt. Baierbrunner:innen können zum Arbeiten nach München pendeln oder unkompliziert rund um den Marienplatz shoppen und ins Theater gehen. Die Gemeinde Rhönblick im thüringischen Landkreis Schmalkalden-Meiningen hingegen liegt fernab der Groß-

städte. Die nächsten Zentren sind Mittelstädte wie Meiningen und Suhl, die nur mit dem Auto zu erreichen sind. Baierbrunn und Rhönblick verbindet, dass sie beide weniger als 5.000 Einwohner:innen haben und damit als Landgemeinden gelten. Sie unterscheiden sich aber in ihrer Lage.

Das BBSR ermittelt die Lage von Gemeinden mithilfe einer Analyse, wie gut deren Bewohner:innen zentrale Orte erreichen können, in denen relativ viele Menschen leben und sich Arbeitsplätze und Beschäftigungsmöglichkeiten sowie Versorgungsangebote konzentrieren. Je länger also Bewohner:innen kleinerer Gemeinden benötigen, um mit dem Auto in die nächsten größeren Städte zu fahren, desto peripherer ist ihr Wohnort gelegen. Das Bundesamt unterscheidet zwischen sehr peripherer, peripherer, zentraler und sehr zentraler Lage.⁸⁵ Baierbrunn ist entsprechend sehr zentral gelegen, Rhönblick dagegen sehr peripher.



Gegen Ende der 2000er Jahre waren vor allem zentral gelegene Landgemeinden und Kleinstädte bei Menschen beliebt, die sich für ein Leben außerhalb der Großstädte entschieden. Die Speckgürtel wuchsen und legen auch weiterhin kräftig zu. Abgelegene Regionen verloren dagegen über viele Jahre Bewohner:innen. Lange galt: Wer kann, geht weg.⁸⁶ Baierbrunn ist seit 2008 um knapp 500 Bewohner:innen gewachsen, Rhönblick hat zeitgleich fast 300 verloren.

Der Vergleich des Wanderungsgeschehens in den Gemeinden der Jahre 2008 bis 2010 mit jenem der Jahre 2018 bis 2020 legt jedoch nahe, dass neuerdings auch peripher gelegene Gemeinden und Städte häufiger Wanderungsgewinne verzeichnen (siehe die Karten auf Seite 9). Die nebenstehende Grafik schlüsselt dies für die Landgemeinden auf.

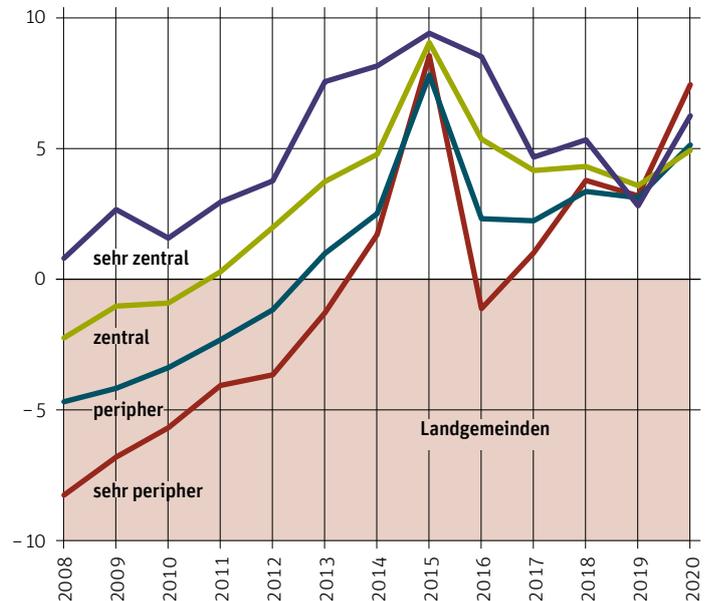
Die Grafik stellt die Entwicklung der durchschnittlichen Wanderungssalden von Landgemeinden seit 2008 entsprechend ihrer Lage dar. Bei kleinen und großen Kleinstädten, welche hier nicht abgebildet sind, zeigt sich ein ähnliches Bild. Im Jahr 2008 entschied die Lage über die Beliebtheit von Gemeinden, je zentraler gelegen, desto höher der Wanderungssaldo. Einzig sehr zentrale Landgemeinden verzeichneten im Schnitt Wanderungsgewinne von 0,8 pro tausend Einwohner:innen, aus sehr peripheren Landgemeinden zogen deutlich mehr Menschen fort als zu, im Saldo durchschnittlich 8,3 pro tausend Einwohner:innen. In den Jahren darauf legten Landgemeinden aller Lagen in ähnlicher Weise zu, die absoluten Unterschiede blieben bestehen. 2014 erzielten auch die sehr peripheren Landgemeinden im Schnitt erstmals Wanderungsgewinne. 2015 das bekannte Bild: Viele Geflüchtete fanden in

Die abgelegenen Landgemeinden gewinnen hinzu

Die neue Landlust macht nicht an der Grenze zur Peripherie halt: Während 2008 noch die Zentralität die Beliebtheit einer Landgemeinde bestimmte, spielte diese 2019 praktisch keine Rolle mehr. Im Coronajahr 2020 liegen nun erstmals die sehr peripheren Landgemeinden in ihrer Beliebtheit vorn.

Wanderungssaldo pro tausend Einwohner:innen über Gemeindegrenzen, Landgemeinden, nach Lage, 2008 bis 2020

(Datengrundlage: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, BBSR^{87, 88})



allen Gemeinden unabhängig von ihrer Lage zunächst Unterkunft. Den größten Sprung sahen die sehr peripheren Landgemeinden: dort hat sich der Wanderungssaldo pro tausend Einwohner:innen zum Vorjahr fast vervielfacht, von 1,7 auf 8,6.

Seit 2017 nähern sich die Wanderungsgewinne abgelegener und zentraler Landgemeinden einander an. Im letzten Vorpandemiejahr spielte deren Lage praktisch keine Rolle mehr: die Wanderungssalden lagen jetzt überall im Schnitt zwischen 2,8 und 3,6 pro tausend Einwohner:innen. Im ersten Pandemiejahr 2020 erlebten alle Lagetypen einen Wanderungsschub – den stärksten jedoch die sehr peripheren Landgemeinden. Sie verbuchten mit 7,5 Personen je tausend

Einwohner:innen einen durchschnittlichen Wanderungsgewinn, der fast so hoch war wie auf dem Höhepunkt der Fluchtzuwanderung 2015.

So verzeichnete auch Rhönblick 2020 erstmals seit einigen Jahren wieder leichte Wanderungsgewinne. Unsere Grafiken zeigen: Die Gemeinde Rhönblick ist nicht die Einzige, die von neuen Wanderungsmustern profitiert. Immer mehr Menschen entscheiden sich für ein Leben abseits der urbanen Zentren. Eine neue Landlust zieht auf, die insbesondere kleinen Gemeinden in ländlichen Räumen zu neuem Schwung verhelfen kann.

5 | WAS BEDEUTET DIE NEUE LANDLUST FÜR DIE GEMEINDEN?

Die Analyse der Wanderungsstatistik hat gezeigt: Eine neue Landlust zieht auf. Der ländliche Raum zählt heute zu den Wanderungsgewinnern – das gilt für kleine Gemeinden am Rande der Zentren genauso wie für solche in der Peripherie. Deutschlandweit zogen zuletzt mehr Menschen in Landgemeinden und Kleinstädte als ihnen den Rücken kehrten. Sie locken im Schnitt inzwischen anteilig mehr neue Bewohner:innen an als die Großstädte.

Die neue Landlust wurde nicht erst durch die Corona-Pandemie verursacht. Zunächst konnten ländliche Gemeinden seit den späten 2000er Jahren ihre Wanderungsverluste abmildern. Ab 2017 nimmt die Landlust an Fahrt auf. Die kleinen Gemeinden haben deutlich an Attraktivität gewonnen. Für ländliche Regionen ist das erstmal eine gute Nachricht. Für sie eröffnet sich eine Chance, die sie nun nutzen und nachhaltig gestalten müssen.

Sich für Zuzug attraktiv machen. Vor allem Familien- und Berufswander:innen zieht es heute aufs Land. Gemeinden, in denen die Anbindung ans Datennetz nicht für das Arbeiten im Homeoffice ausreicht, kommen für sie häufig nicht in Frage. Bund und Länder sollten dafür sorgen, dass der Glasfaseranschluss so selbstverständlich wird wie jener ans Strom- und Wassernetz.

Junge Familien brauchen Kitas, Schulen, aber auch Nachmittagsangebote für ihre Kinder.⁸⁹ Zudem braucht es fußläufig erreichbare Angebote und soziale Treffpunkte. Ein Dorfladen, ein flexibler Rufbus oder E-Bike-Sharing, ein Jugendzentrum oder Räume für kulturelle Veranstaltungen können den Unterschied machen. Denn anders als in den Städten gibt es in den kleinen Gemeinden keine "Rundumversorgung", sondern es sind auch die Bewohner:innen, die diese Angebote entwickeln und am Laufen halten. Die Verantwortlichen in den Gemeinden sollten offen sein für innovative Ideen und gemeinsam mit neuen und eingesessenen Bewohner:innen passende Lösungen entwickeln.⁹⁰

Gemeinden sollten nicht zuletzt neugierig und offen gegenüber neuartigen Initiativen sein. Ein Coworking Space oder ein Coliving-Projekt können neuen Wind ins Gemeindeleben bringen und bestenfalls dazu führen, dass in ihrem Umfeld weitere Ideen entstehen. Gemeinden sollten den Leerstand vor Ort aktiv vermarkten und Interessierte nach Kräften unterstützen.⁹¹

Die demografische Entwicklung im Blick behalten und die Situation realistisch bewerten. Trotz aktueller Wanderungsgewinne bleiben viele ländliche Gemeinden auf demografischem Schrumpfkurs. Und obwohl vielerorts mehr junge Leute zu- als fortziehen, schreitet die Alterung der Bevölkerung voran.⁹² Die Verantwortlichen in den Gemeinden sollten sich überdies nicht darauf verlassen, dass die Landlust auch nach der Pandemie ihre jetzige Dynamik behält. Sie sollten im

Blick haben, wie sie mit Schrumpfung umgehen und sich altersfreundlich aufstellen. Dazu gehört neben der barrierearmen Gestaltung von Wohnungen und der öffentlichen Räume die Organisation des Gemeinwesens in einer Weise, dass auch ältere Menschen daran teilhaben können.⁹³

Das Zusammenleben gestalten. Der Zuzug verändert nicht nur das Leben der Zuziehenden, sondern auch das bisherige Leben in den Gemeinden. Daher gilt es, das Zusammenleben vor Ort aktiv zu gestalten. Die Gemeinden sollten alles daransetzen, die Ortskerne zu stärken und Zuziehende dafür zu gewinnen, freien Wohnraum im Zentrum zu beziehen, anstatt auf der grünen Wiese neu zu bauen. Das reduziert nicht nur den Flächenverbrauch und stärkt Einzelhandel und Gastronomie, sondern begünstigt Begegnungen und gemeinsame Aktivitäten im Alltag. Darüber hinaus sollten die Verantwortlichen versuchen, Zugezogene und Eingesessene zusammenzubringen, etwa auf gemeinsamen Festen oder anderen Veranstaltungen. Bei der Planung von neuen Angeboten sollten sie neue wie alte Bewohner:innen einbeziehen, denn diese haben mitunter unterschiedliche Bedürfnisse, aber auch vielfältige Ideen, wie das gemeinsame Leben vor Ort aussehen könnte. Eine lebendige Dorfgemeinschaft ist die Grundlage eines gelungenen Zusammenlebens.

QUELLEN

- ¹ Osterhage, F. & Kaup, S. (2012). Reurbanisierung als neue Phase der Stadtentwicklung? Eine Analyse der Bevölkerungs- und Beschäftigtenentwicklung in Deutschland 1999 bis 2009. In J. Pohlen, H. Glasauer, C. Hannemann & A. Pott (Hrsg.), *Jahrbuch StadtRegion 2011/2012. Schwerpunkt: Stadt und Religion*, S. 125–141. Berlin & Toronto: Opladen.
- ² Bertelsmann Stiftung (2015). *Deutschland zwischen Wachstum und Schrumpfung. Wanderungsbewegung in Deutschland*. Gütersloh. bit.ly/3Git9jG (25.05.22).
- ³ Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2019). *Die demografische Lage der Nation. Wie zukunftsfähig Deutschlands Regionen sind*. Berlin.
- ⁴ Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Wüstenrot Stiftung (2019). *Teilhabeatlas Deutschland. Ungleichwertige Lebensverhältnisse und wie die Menschen sie wahrnehmen*. Berlin, Ludwigsburg.
- ⁵ Erhardt, C. (2020). *Massenflucht aufs Dorf? Wohnwünsche der Deutschen. KOMMUNAL*. bit.ly/3tbT7zX (02.06.22).
- ⁶ Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Neuland21 (2019). *Urbane Dörfer. Wie digitales Arbeiten Städter aufs Land bringen kann*. Berlin.
- ⁷ Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Wüstenrot Stiftung (2021). *Digital aufs Land. Wie kreative Menschen das Leben in Dörfern und Kleinstädten neu gestalten*. Berlin, Ludwigsburg.
- ⁸ Rösler, P. (2017). *Landleben ist wieder hip*. Deutschlandfunk Nova. Köln. bit.ly/3aCoCgm (02.06.22).
- ⁹ Ketterer, N. (2018). *Es ist an der Zeit! Packt eure Freunde ein und zieht mit ihnen von der Stadt aufs Land!* Stern. Hamburg. bit.ly/3NSBEET (02.06.22).
- ¹⁰ Lembke, J. (2020). *Raus aufs Land!* Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt. bit.ly/3m87pxD (02.06.22).
- ¹¹ Günther, I. (2020). *Stadt, Land, Flucht – Wie Corona die Leute scheinbar aufs Land zieht*. Frankfurter Rundschau. Frankfurt. bit.ly/3Mbt07R (02.06.22).
- ¹² S. Endnote 7.
- ¹³ Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2021). *Bevölkerung nach Geschlecht – regionale Tiefe: Gemeinden*. Tabelle 12411-01-01-5. bit.ly/3wGGFjv (23.05.22).
- ¹⁴ Institut der Deutschen Wirtschaft (2021). *Wohnungsbedarf: Enge Städte, leeres Land*. Köln. bit.ly/3MGOYOB (23.05.22).
- ¹⁵ Bundesinstitut für Bau-, Stadt-, und Raumforschung (2022). *Angebotsmieten weiter gestiegen*. Bonn. bit.ly/3LAqm6t (08.06.22).
- ¹⁶ Statistisches Bundesamt (2022). *Preisindizes für Wohnimmobilien. Vierteljahresergebnisse nach Kreistypen und Revisionsdifferenzen*. Wiesbaden. bit.ly/3ME3F2M (23.05.22).
- ¹⁷ Ifo Institut (2021). *Wie beeinflusst die Corona-Pandemie die Wohnortpräferenzen? Evidenz aus einer großangelegten Umfrage in Deutschland*. ifo Schnelldienst (74), S. 27–31. München. bit.ly/3GbKPOz (23.05.22).
- ¹⁸ CESifo (2021). *Germany's Capacity to Work from Home*. CESifo Working Papers (8227). bit.ly/3MIlgoU (23.05.22).
- ¹⁹ Bitkom (2021). *Homeoffice statt Büro: Jeder Fünfte würde umziehen*. Berlin. bit.ly/3lnWzmg (23.05.22).
- ²⁰ Bayerisches Forschungsinstitut für Digitale Transformation (2020). *Digitalisierung durch Corona? Verbreitung und Akzeptanz von Homeoffice in Deutschland: Ergebnisse zweier bidt-Kurzbefragungen*. München.
- ²¹ S. Endnote 7.
- ²² S. Endnote 17.
- ²³ Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2021). *Zu- und Fortzüge (über Gemeindegrenzen) – Jahressumme – regionale Tiefe: Gemeinden*. Tabelle 12711-91-01-5. bit.ly/3wFyRZX (23.05.22).
- ²⁴ Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2021). *Zu- und Fortzüge (über Gemeindegrenzen) nach Geschlecht und Altersgruppen – Jahressumme – regionale Tiefe: Kreise und krfr. Städte*. Tabelle 12711-01-03-4. bit.ly/3MJAjqa (23.05.22).
- ²⁵ Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2022). *Zu- und Fortzüge (über Gemeindegrenzen und Grenzen des Bundesgebiets) nach Geschlecht und Nationalität – Jahressumme – regionale Tiefe: Kreise und krfr. Städte*. Tabelle 12711-03-02-4. bit.ly/3trWB2 (23.05.22).
- ²⁶ Statistisches Bundesamt (2022). *Namens- und Gebietsänderungen der Gemeinden. Gebietsänderungen (Namens-, Grenz- und Schlüsseländerungen)*. bit.ly/3Ha06iL (08.06.22).
- ²⁷ Bundesinstitut für Bau-, Stadt-, und Raumforschung (2022). *Raumabgrenzungen. Stadt- und Gemeindetypen*. Bonn. bit.ly/3MGryGT (24.05.22); Bundesinstitut für Bau-, Stadt-, und Raumforschung (2022). *Raumabgrenzungen. Siedlungsstrukturelle Kreistypen*. Bonn. bit.ly/3MGryGT (24.05.22); Bundesinstitut für Bau-, Stadt-, und Raumforschung (2022). *Raumabgrenzungen. Raumtypen 2010: Besiedelung und Lage*. Bonn. bit.ly/3MGryGT (24.05.22).
- ²⁸ Bundesinstitut für Bau-, Stadt-, und Raumforschung (2022). *Umstiegsschlüssel für konsistente Zeitreihen*. Bonn. bit.ly/3yV6R68 (23.05.22).
- ²⁹ Bundesinstitut für Bau-, Stadt-, und Raumforschung (2022). *Laufende Raumberechnung - Raumabgrenzungen. Gemeinden und Gemeindeverbände*. Bonn. bit.ly/3alPFMV (23.05.22).
- ³⁰ Bundesinstitut für Bau-, Stadt-, und Raumforschung (2022). *Raumabgrenzungen. Gemeinden und Gemeindeverbände 2019*. Bonn. bit.ly/3HpkbBY (02.06.22).
- ³¹ S. Endnote 23; s. Endnote 13.
- ³² S. Endnote 23; s. Endnote 13; Bundesinstitut für Bau-, Stadt-, und Raumforschung (2022). *Raumabgrenzungen. Stadt- und Gemeindetypen*. Bonn. bit.ly/3MGryGT (24.05.22).
- ³³ Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (ohne Jahr). *Wanderungen zwischen West- und Ostdeutschland (1991-2018)*. bit.ly/3h5MHuo (01.06.2022).
- ³⁴ S. Endnote 3.

- ³⁵ S. Endnote 3.
- ³⁶ S. Endnote 23.
- ³⁷ S. Endnote 13.
- ³⁸ S. Endnote 13.
- ³⁹ Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2021). Durchschnittsalter der Bevölkerung – Stichtag 31.12. – regionale Tiefe: Gemeinden. Tabelle 12411-07-01-5. bit.ly/3ttrWB2 (23.05.22).
- ⁴⁰ Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2022). Lebendgeborene – Jahressumme – regionale Tiefe: Gemeinden. Tabelle 12612-91-01-5 bit.ly/3ttrWB2 (23.05.22). Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2022). Gestorbene - Jahressumme - regionale Tiefe: Gemeinden. Tabelle 12613-91-01-5. bit.ly/3ttrWB2 (23.05.22).
- ⁴¹ S. Endnote 13.
- ⁴² Deutsches Institut für Altersvorsorge (2020). Weniger Menschen ziehen in die Städte. bit.ly/391zjsc (02.06.22).
- ⁴³ Erhardt, C. (2019). Wo leben Senioren am besten? Landkreis-Ranking, KOMMUNAL. bit.ly/3NajSrO (02.06.22).
- ⁴⁴ Oltmer, J. (2017). Globale Migration. Geschichte und Gegenwart. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- ⁴⁵ S. Endnote 40.
- ⁴⁶ S. Endnote 25.
- ⁴⁷ S. Endnote 25.
- ⁴⁸ S. Endnote 44.
- ⁴⁹ Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2021). Das Bundesamt in Zahlen 2020. Asyl, Migration und Integration. Nürnberg.
- ⁵⁰ Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2022). Binnenmobilität von Geflüchteten mit Schutzstatus in Deutschland. Eine explorative Analyse auf Basis des Ausländerzentralregisters (Forschungsbericht FB 39). Nürnberg.
- ⁵¹ Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2022). Laufende Raumbearbeitung – Raumabgrenzungen. Siedlungsstrukturelle Kreistypen. Bonn. bit.ly/3MIkDMx (02.06.2022).
- ⁵² S. Endnote 25; Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2022). Bevölkerung: Kreise, Stichtag. Tabelle 12411-0015. <https://bit.ly/3tvGu2P> (23.05.22).
- ⁵³ DRK-Flüchtlingshilfe Brandenburg (2022). Betreuung, Unterbringung und Versorgung in der Erstaufnahme. bit.ly/3aFPIZz (02.06.22).
- ⁵⁴ Stadt Halberstadt (2022). Bundesamt für Migration und Flüchtlinge Außenstelle. Halberstadt. bit.ly/3NG690a (02.06.22).
- ⁵⁵ Regierungspräsidium Gießen (2022). Erstaufnahmeeinrichtung des Landes Hessen. Gießen. bit.ly/3ly29mK (23.05.22).
- ⁵⁶ Landesaufnahmebehörde Niedersachsen (2022). Standorte der Landesaufnahmebehörde Niedersachsen. Hannover. bit.ly/3yU2jTV (23.05.22).
- ⁵⁷ S. Endnote 49.
- ⁵⁸ S. Endnote 50.
- ⁵⁹ Mediendienst Integration (2022). Flüchtlinge aus der Ukraine. bit.ly/3wDkt49 (23.05.22).
- ⁶⁰ Bundesministerium des Innern und für Heimat (2022). Befragung von Geflüchteten: 84 Prozent sind Frauen, 58 Prozent sind gemeinsam mit ihren Kindern geflüchtet. Berlin. bit.ly/3wGijzO (23.05.2022).
- ⁶¹ Statistisches Bundesamt (2022). Ukrainische und russische Bevölkerung in Deutschland auf Kreisebene. Wiesbaden. bit.ly/3NYGCQq (23.05.22).
- ⁶² S. Endnote 24.
- ⁶³ S. Endnote 24; Bundesinstitut für Bau-, Stadt-, und Raumforschung (2022). Raumabgrenzungen. Siedlungsstrukturelle Kreistypen. Bonn. bit.ly/3MGryGT (24.05.22); Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2022). Bevölkerung: Kreise, Stichtag, Altersgruppen. Tabelle 12411-0017. bit.ly/3QjOAr4 (23.05.22).
- ⁶⁴ Institut für Raumordnung und Entwicklungsplanung, Institut für angewandte Wirtschaftsforschung (2014). Wandermotive im Ländlichen Raum. Stuttgart. bit.ly/3Q08sxl (02.06.22).
- ⁶⁵ S. Endnote 17.
- ⁶⁶ S. Endnote 18.
- ⁶⁷ Bundesinstitut für Bau-, Stadt-, und Raumforschung (2022). Raumabgrenzungen. Stadt- und Gemeindetypen. Bonn. bit.ly/3MGryGT (24.05.22).
- ⁶⁸ S. Endnote 67.
- ⁶⁹ S. Endnote 13; s. Endnote 67.
- ⁷⁰ S. Endnote 67.
- ⁷¹ S. Endnote 13; s. Endnote 67.
- ⁷² S. Endnote 67.
- ⁷³ S. Endnote 13; s. Endnote 67.
- ⁷⁴ S. Endnote 67.
- ⁷⁵ S. Endnote 13; s. Endnote 67.
- ⁷⁶ Danielzyk, R. & Priebs, A. (Hrsg.) (2012). Suburbanisierung. Angesichts von Reurbanisierungstendenzen ein Phänomen "von gestern"? Hannover: ARL.
- ⁷⁷ Scholich, D. & Bruhse, S.-C. (Hrsg.) (2019). Reurbanisierung zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Ein Blick auf nordwestdeutsche Städte und Regionen – Befunde, Handlungsempfehlungen, Forschungsbedarf (Arbeitsberichte der ARL). Hannover: ARL.
- ⁷⁸ S. Endnote 23; s. Endnote 13.
- ⁷⁹ S. Endnote 67.
- ⁸⁰ S. Endnote 25.
- ⁸¹ S. Endnote 23; s. Endnote 13.
- ⁸² S. Endnote 67.
- ⁸³ S. Endnote 23; s. Endnote 13.
- ⁸⁴ S. Endnote 67.
- ⁸⁵ Bundesinstitut für Bau-, Stadt-, und Raumforschung (2022). Laufende Raumbearbeitung - Raumabgrenzungen. Raumtypen 2010. Bonn. bit.ly/3QjurQe (08.06.22).
- ⁸⁶ S. Endnote 3.
- ⁸⁷ S. Endnote 23; s. Endnote 13.
- ⁸⁸ S. Endnote 67; s. Endnote 85.
- ⁸⁹ Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Wüstenrot Stiftung (2021). Kreativ am Nachmittag. Wie vielfältige Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche auf dem Land entstehen. Berlin, Ludwigsburg.
- ⁹⁰ S. Endnote 4.
- ⁹¹ S. Endnote 7.
- ⁹² S. Endnote 3.
- ⁹³ Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2014). Stadt für alle Lebensalter. Wo deutsche Kommunen im demografischen Wandel stehen und warum sie altersfreundlich werden müssen. Berlin.

Berlin-Institut

Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung ist ein unabhängiger Thinktank, der sich mit Fragen regionaler und globaler demografischer Veränderungen beschäftigt. Das Institut wurde 2000 als gemeinnützige Stiftung gegründet und hat die Aufgabe, das Bewusstsein für den demografischen Wandel zu schärfen, nachhaltige Entwicklung zu fördern, neue Ideen in die Politik einzubringen und Konzepte zur Lösung demografischer und entwicklungspolitischer Probleme zu erarbeiten. In seinen Studien, Diskussions- und Hintergrundpapieren bereitet das Berlin-Institut wissenschaftliche Informationen für den politischen Entscheidungsprozess auf.

Weitere Informationen, wie auch die Möglichkeit, den kostenlosen regelmäßigen Newsletter „Demos“ zu abonnieren, finden Sie unter www.berlin-institut.org.

Wüstenrot Stiftung

Die Wüstenrot Stiftung arbeitet ausschließlich und unmittelbar gemeinnützig in den Bereichen Denkmalpflege, Wissenschaft, Forschung, Bildung, Kunst und Kultur. Zwei Aufgaben stehen im Mittelpunkt aller Aktivitäten der Wüstenrot Stiftung: der richtige Umgang mit kulturellem Erbe und die Suche nach Wegen, wie sich unser Gemeinwesen den Herausforderungen der Zukunft stellen kann. Als operativ tätige Stiftung initiiert, konzipiert und realisiert die Wüstenrot Stiftung selbst Projekte und fördert darüber hinaus die Umsetzung herausragender Ideen und Projekte anderer Institutionen durch finanzielle Zuwendungen.

Weitere Informationen finden Sie unter www.wuestenrot-stiftung.de.

Unterstützen Sie die unabhängige Arbeit des Berlin-Instituts

Das Berlin-Institut erhält keinerlei öffentliche institutionelle Unterstützung. Projektförderungen, Forschungsaufträge, Spenden und Zustiftungen ermöglichen die erfolgreiche Arbeit des Instituts. Das Berlin-Institut ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Zustiftungen sind steuerlich absetzbar.

Im Förderkreis des Berlin-Instituts kommen interessierte und engagierte Privatpersonen, Unternehmen und Stiftungen zusammen, die bereit sind, das Berlin-Institut ideell und finanziell zu unterstützen. Informationen zum Förderkreis finden Sie unter

www.berlin-institut.org/foerderkreis-des-berlin-instituts.html

Berlin-Institut

für Bevölkerung und Entwicklung
Schillerstraße 59
10627 Berlin

www.berlin-institut.org

Wüstenrot Stiftung

Hohenzollernstraße 45
71638 Ludwigsburg

www.wuestenrot-stiftung.de

ISBN: 978-3-946332-66-4